

Der Anteil der hessischen Truppen am Österreichischen Erbfolgekriege (1740-48).

Von

Oberstleutnant v. Dalwigk in Glogau.

III. Teil. Die Jahre 1746—48.

[Fortsetzung des Aufsatzes im 45. Bande dieser Zeitschrift.]

(Hierzu zwei Kartenskizzen.)

Vorwort.

Das Erscheinen von fünf Werken über hessische Kriegsgeschichte (sämtlich Regimentsgeschichten) seit der Veröffentlichung des vorigen Abschnitts meiner Arbeit ist auf das freudigste zu begrüßen. Diese Werke sind im 47. Bande dieser Zeitschrift eingehend besprochen worden. Ich konnte jedoch von ihnen für die Vervollständigung meines Aufsatzes nur die Geschichte des Feldartillerie-Regiments Nr. 11 und seiner Stammtruppen von Wilhelm Has benutzen, die wertvolle Nachrichten enthält, die mir bisher nicht zugänglich waren. Die schon vor längerer Zeit herausgegebene Geschichte des Husaren-Regiments Nr. 14 von Kossecki und Wrangel bot ebenfalls mancherlei zur Ergänzung der Darstellung. Im übrigen habe ich den Stoff in der Hauptsache aus den hessischen Akten im St. A. Marburg und im Kriegsarchiv des Großen Generalstabes geschöpft, die mir durch die Zuvorkommenheit der Archivverwaltungen zugänglich gemacht waren.

Für die Darstellung des Zusammenhanges der Ereignisse bot mir das kurze, aber klar geschriebene Buch von Crousse, *La Guerre de la Succession d'Autriche dans les Provinces Belgique* (Paris et Bruxelles, 1885), wertvolle Anhaltspunkte, besonders da das groß angelegte Werk von Colin über den Marschall von Sachsen noch nicht bis zum Jahre 1746 gediehen ist. Wie in meinem vorigen Aufsatz habe ich die vorzügliche Geschichte des

Königlich Bayerischen Heeres von Staudinger (3. Band, 2. Halbband, München, 1909) mit Vorteil benutzen können.

V. Der Feldzug von 1746.

Mit dem am 10. Juli 1745 beginnenden Rückmarsch der Hessen aus Ingolstadt in die Heimat war die wenig erquickliche Zeit hessisch-bayerisch-französischer Waffenbrüderschaft, in der es wenige sonnige, aber desto mehr dunkle Tage gab, vorüber. Nun trat wieder jener schöne Ausspruch des Erbprinzen Friedrich von Hessen-Kassel (1746 König von Schweden und Landgraf von Hessen) in seine Rechte, „daß die Hessen nur marschieren, wenn es gegen die Franzosen geht“. Bekanntlich hat S. M. der Kaiser dem 1. Kurhessischen Infanterie-Regiment Nr. 81, das in der alten Armee den Namen „Kurfürst“ führte, nunmehr den Namen „Landgraf Friedrich I. von Hessen-Kassel“ verliehen, wodurch das Andenken an diesen tapferen Reiterführer im Spanischen Erbfolgekriege aufs neue wachgerufen wird.

Schon am 16. Juni hatte der Statthalter, Prinz Wilhelm, einen neuen Subsidienvvertrag mit der Krone England abgeschlossen, nach dem Hessen wiederum 6000 M. nach einem Monat in die Niederlande marschieren lassen sollte. Die ganze Verpflichtung dauerte 4 Jahre. Das Korps, dessen Oberbefehl wieder Prinz Friedrich übernahm, bestand aus den Regimentern zu Fuß: Garde, Grenadier, Prinz Max, Prinz Friedrich, Mansbach und Donop, den Regimentern zu Pferde: Leib-, Prinz Max, Graeffendorff, Graf Isenburg und der Husaren-Kompagnie¹⁾.

Schon im August 1745 war dieses Korps vollzählig beisammen, wie ein mir vorliegender Rapport (allerdings nur von der Infanterie) ausweist. Die durch den vergangenen Feldzug entstandenen Lücken waren durch 376 Angeworbene, 108 von den im Lande bleibenden Regimentern versetzte und 49 wieder eingestellte Fahnenflüchtige ausgefüllt. (Anlage 1.)

Vom 22. August an marschierten die Hessen in drei Marschdivisionen nach den Niederlanden und trafen bis

¹⁾ Wenn die Geschichte des Regiments 81 behauptet, Hessen habe schon 1746 auch für die Holländer 3000 M. gestellt, so ist das ein Irrtum, den ich in meiner Geschichte der Stammtruppen des Regiments 83 (S. 264) richtig gestellt habe.

zum 14. Oktober in dem zwischen Mecheln und Vilvorden aufgeschlagenen Lager der aus Österreichern, Holländern und Engländern bestehenden verbündeten Armee ein.

Der Feldzug des Jahres war bei der Ankunft der Hessen schon beendet. Die Verbündeten hatten nach ihrer Niederlage bei Fonteney (11. Mai) untätig zugehört, wie die Franzosen unter ihrem berühmten Feldherrn Moritz, Grafen von Sachsen, eine Festung in den Österreichischen Niederlanden nach der andern einnahmen. Beide Parteien bezogen im Oktober Winterquartiere; der hessischen Kavallerie wurde für diesen Zweck die Gegend zwischen Mecheln und Brüssel, der Infanterie aber, sowie dem Generalstab Antwerpen zugewiesen, weil man schon mit einer Einschiffung nach Schottland rechnete. Als nun die Hessen vor Antwerpen eintrafen, war diese Festung noch von englischen Truppen besetzt; sie mußten warten, bis diese die Stadt geräumt hatten. Die Unterbringung der Truppen in den Kasernen war schlecht, das Leben äußerst teuer, der Dienst sehr lästig, da täglich 1200 M. der Garnison die Forts besetzen mußten.

Den in ihre Winterquartiere abziehenden Franzosen folgten die leichten Truppen der Gegenpartei, darunter die hessische Husarenkompagnie unter dem Rittmeister Charles d'Aulnay, die bisher an der Straße nach Vilvorden gestanden hatte. Beim Vorgehen auf Alost (zwischen Brüssel und Gent) gelang es unsern Husaren, einer abmarschierenden französischen Kolonne einen mit Wein beladenen Wagen abzunehmen. Sie erhielten das Zeugnis, sich bei dieser Attacke brav gehalten zu haben¹⁾.

Während der winterlichen Ruhezeit wurden Husarenpatrouillen bis Alost und Gent vorgeschickt, und Leutnant Valentin von Juliat, ein früherer bayerischer Offizier, wurde vom 22. Dezember ab mit 30 Pferden nach dem Kloster St. Bernhard kommandiert, das an der Mündung der Rugel in die Schelde (halbwegs Mecheln-Antwerpen) liegt. Irgendwelche Zusammenstöße mit dem Feinde fanden aber nicht statt.

Doch sollte die Mehrzahl der hessischen Truppen bald Gelegenheit haben, auf einem weit entfernten Kriegsschauplatz ihre Fahnen zu zeigen.

¹⁾ Kossecki und Wrangel, Geschichte des 2. Hess. Hus. R. Nr. 14, S. 14.

Die Unternehmung nach Schottland.

Im Juli 1745 war der vorletzte Sprosse des Königshauses der Stuart, Karl Eduard, in Schottland gelandet, hatte dort unter seinen Stammesgenossen zahlreiche Anhänger gefunden und war sogar in England eingefallen, wo sich in den von Truppen entblößten Gebieten die mit dem Hause Hannover Unzufriedenen ebenfalls zu regen begannen. Darüber herrschte in England großer Schrecken. Man berief die Milizen ein, aber ohne großen Erfolg, da die Begeisterung fehlte. Die Dynastie Hannover war damals dem Volke noch vollkommen gleichgültig, die Hauptsache war, daß die Rechte des Parlaments nicht angetastet wurden. Die Armee war verachtet; wie das Volk von ihr dachte, das gibt Hogarths derb realistisches Bild vom Ausmarsch der Garden nach dem Lager von Finchley Common wieder. Man mußte Truppen aus den Niederlanden zurückrufen, sodaß die alliierte Armee, die den Franzosen gegenüber stand, geschwächt wurde. Zuerst kamen fünf holländische Bataillone, dann zehn britische, am 28. September wurde angeordnet, daß weitere acht Bataillone und einige Dragoner-Regimenter eingeschifft werden sollten. Alle diese Truppen wollte man bei Newcastle versammeln, der alte Feldmarschall Wade sollte sie kommandieren.

Schon hatte Karl Eduard, der nur über 6000 M. und zwölf Geschütze verfügte, Carlisle durch Belagerung genommen, am 29. November Manchester erreicht und den Herzog von Cumberland, der inzwischen auch in England angekommen war, von London abgeschnitten, schon standen die Rebellen (4. Dezember) bei Derby, 175 km nordwestlich von London, da verweigerten plötzlich seine Unterführer den Gehorsam und verlangten die Rückkehr nach Schottland. Der Grund davon war, daß man mit einer Schar von 4500 M. (!) inmitten eines feindlichen Landes stand, dessen Stimmung man falsch beurteilt hatte. Zwischen London und Derby befanden sich allerdings nur die Garden, aber hinter den Schotten die 30 000 M. des Herzogs von Cumberland und des Feldmarschalls Wade. So wurde denn am 6. Dezember der Rückmarsch angetreten, der das Schicksal der ganzen Unternehmung besiegelte¹⁾.

¹⁾ v. Hassel, Der Aufstand des jungen Prätendenten Karl Eduard Stuart (Leipzig 1876), S. 188.

Daß es der kleinen Schar des Prätendenten gelang, nach Schottland zu entkommen, ist den unzweckmäßigen Anordnungen des alten Wade zu danken. Aber auch nach dem Überschreiten der Grenze wurde die Lage Karl Eduards nicht besser. Die ganzen sogenannten Unterlande waren von ihm abgefallen und nur mit Mühe erreichte er die Gegend von Edinburgh, wo er Verstärkungen erhielt, u. a. auch endlich einige französische Truppen, sogar sechs schwere Geschütze. Er belagerte nun das feste Schloß Stirling und schlug am 17. Januar den Nachfolger Wades, Hawley, bei Falkirk, mußte aber dann vor der anrückenden überlegenen Macht Cumberlands bis Inverness zurückweichen. Cumberland brach am 5. Februar von Stirling bei Edinburgh zur Verfolgung auf, mußte aber am 25. in Aberdeen die Operationen unterbrechen und Winterquartiere beziehen ¹⁾.

In dieser Zeit, nämlich am 19. Februar (8. Februar alten Stils) landeten die Hessen in Leith, dem Hafenort Edinburghs.

Erst nach langen Verhandlungen hatte die Krone England vom Statthalter Prinz Wilhelm die Erlaubnis zur Einschiffung der hessischen Truppen nach Schottland erlangt, da ein solcher Fall in dem abgeschlossenen Subsidienvertrage nicht vorgesehen war, auch die große Entfernung des neuen Kriegsschauplatzes vom Heimatlande politisch bedenklich erschien. Der ausschlaggebende Grund für die Einwilligung des Prinzen war wohl der, daß er dadurch seinen Sohn, der mit der Tochter Georgs II. verheiratet war, den Weg zum englischen Throne bahnen wollte.

Da die Transportschiffe für das ganze Korps nicht ausreichten, wurde nur die Infanterie, die Husarenkompanie, acht Geschütze und vier Munitionswagen mit 95 Pferden zu dieser Unternehmung bestimmt. Die Stärke bei der Einschiffung findet sich in Anlage 3.

Am 3. Februar begann man in Willemstad am Hollandsche Diep die Truppen zu verladen, am 13. stach die aus 32 Fahrzeugen bestehende Flotte in See. Da die Anzahl der untergebrachten Leute für die Schiffe viel zu groß war, wurden sie sehr zusammengepfercht und hatten während der Überfahrt viel auszustehen. Die Bagage mußte zur Hälfte zurückgelassen werden und wurde unter sicherer Bedeckung in der Nähe von Breda untergebracht ²⁾.

¹⁾ Wie die Geschichte des 81. Regiments behaupten kann, Cumberland sei bei Aberdeen gelandet, ist unverständlich.

²⁾ Has, S. 74.

Besondere Sorge machte sich Prinz Wilhelm wegen der in den Niederlanden zurückgelassenen Reiterei, die Generalmajor Raab Ludwig v. Dalwigk kommandierte.

Kurz vor der Abreise, am 13. Februar, schrieb Prinz Friedrich an den Statthalter:

„Was Euer Gnaden wegen des Kommandos, welchem sich der General Dalwig zu unterwerfen hat, zu berühren beliebt, darüber habe bei meiner Anwesenheit in Antwerpen mit Mylord Dunmorn (dem Befehlshaber der englischen Kavallerie — der Verf.) das Nötige verabredet, und auf dessen Antrag besagten Dalwig an den Fürsten von Waldeck (Kommandeur der holländischen Truppen — der Verf.) verwiesen, jedoch mit der Restriction, daß er zu denen vorzunehmenden Operationen oder sonstigem Dienst niemahlen mehr von der löblichen Cavalerie zu geben, als was die Proportion nach dem Rostre (Kommandierrolle — der Verf.) erfordert, in allen übrigen Fällen aber vor sich das Korps einzig und allein zu commandiren habe . . .“

Darauf schrieb der Statthalter am 17. Februar an Dalwigk, er solle sich nur an den Fürsten von Waldeck halten. „Ich zweifle nicht, daß Er hinlänglich instruiert sey, um mit Sorgfalt zu vermeiden, damit unsere Leute dem Commando der Österreichischen Generals nicht unterworfen werden.“

Dieses Mißtrauen gegen die Österreicher ist wohl ihrem Verhalten gegen die Hessen am Schluß des Feldzuges in Bayern zuzuschreiben.

Wie schon erwähnt, trafen die Hessen am 19. Februar im Hafen von Leith ein und vom 22. bis 26. fand die Ausschiffung statt. Die Truppen bezogen nach der anstrengenden Fahrt weite Quartiere in der Umgegend von Edinburgh.

v. Hassel erzählt, daß sowohl der Prinz wie seine Soldaten wegen ihrer vorzüglichen Mannszucht in Edinburgh gern gesehen waren.

Zur Sicherung wurde das Regiment Prinz Friedrich nach Falkirk vorgeschoben.

Anfang März hatte der Herzog von Cumberland eine Anzahl Schlösser jakobitisch gesinnter Barone mit kleinen Besatzungen versehen, um die Verbindung zwischen Aberdeen und Edinburgh zu decken und die feindlich gesinnte Bevölkerung im Zaume zu halten. Unter diesen Schlössern befand sich auch Atholl oder Blair-Atholl, unweit des

Killicrankie-Passes an der Straße Perth-Inverness gelegen, der Sitz des königstreuen Herzogs von Atholl, dessen jüngerer Bruder, Sir George Murrey, dagegen die rechte Hand des Prätendenten war. Dieser versammelte auf die Nachricht von Grausamkeiten, die die englischen Soldaten innerhalb der alten Besitzungen seiner Familie verübt haben sollten, eine Schar von Holländern, angeblich nur 700 M., überfiel in einer Nacht die englischen Besatzungen und machte sie alle nieder, etwa 300 M., nur sein eigenes Stammschloß vermochte er nicht zu nehmen. Er schloß es daher am 17. März ein, um die Besatzung durch Hunger zur Übergabe zu zwingen. Zum Schutze der Einschließung wurde der Killicrankie-Paß besetzt.

Um ein weiteres Vorgehen der Rebellen gegen Perth und Edinburgh zu verhindern, erhielten die Hessen am 10. März den Befehl, mehr nach Norden zu rücken. Sie marschierten deshalb in die Gegend zwischen Perth und Crieff (westlich davon), ein Posten von dreißig Husaren unter dem Leutnant v. Juliat wurde nach Dunkeld am Tay vorgeschoben.

Von hier aus patrouillierten die Husaren in dem gebirgigen Gelände zu beiden Seiten des Tay, kamen jedoch immer nur bis zum Killicrankie-Paß, der anscheinend nicht umgangen werden konnte. In diesen Tagen wurden drei Mann auf Patrouillenritten verwundet ¹⁾.

Inzwischen liefen Meldungen ein, die auf die Absicht eines Vormarsches der Rebellen schließen ließen. Daraufhin wurde der Posten in Dunkeld nach Castle Nairn zurückgezogen und durch vierzig englische Dragoner verstärkt. Am 3. April trat der Feind wirklich den Vormarsch an und drang am 4. gegen Nairn vor.

Nun kam endlich Bewegung in die Hessen. Oberstleutnant Haudring ²⁾ (von der Garde) ging mit 200 M. Infanterie nach Nairn ab, Major v. Bose besetzte mit ebensoviel Leuten die Brücke über den Almond bei Huntingtower, und demnächst brach das ganze Korps auf und marschierte nach Dunkeld, ohne auf Rebellen zu stoßen, die sich ohne Kampf zurückgezogen hatten. Die Vorhut wurde auf Kähnen über den Tay gesetzt und nahm das Städtchen Dunkeld in Besitz, während das Gros ein Lager auf dem rechten Ufer des Tay bezog, „weil es an Brücken-

¹⁾ Kossecki, S. 17.

²⁾ Starb als Kommandeur des nach ihm genannten Regiments an der bei Hastenbeck erhaltenen Wunde.

baustoff fehlte“. Warum Prinz Friedrich nicht gleich energisch gegen den Killicrankie-Paß vorging und Schloß Atholl entsetzte, ist uns nach unseren jetzigen Anschauungen unverständlich. Aber einerseits war die Kriegskunst damals weit methodischer und umständlicher als jetzt, andererseits mochte die Scheu vor größeren Verlusten für eine den Hessen immerhin fremde Sache dabei mitsprechen.

Endlich gestattete der Prinz dem ihm zugewiesenen Lord Crawford, mit einem kleinen Detachement einen Vorstoß gegen den Paß zu machen. Der Lord brach am 12. April mit 4 Grenadierkompagnieen, 30 Husaren und 200 englischen Dragonern auf, überschritt den gefürchteten Paß, ohne Widerstand zu finden und erreichte am nächsten Tage Blair-Atholl, dessen Einschließung die Schotten am Tage vorher aufgegeben hatten ¹⁾.

Folgende Erzählung v. Hassels, deren Glaubwürdigkeit aus Mangel an angegebenen Quellen bezweifelt werden muß, verdient trotzdem Erwähnung:

„Eine kleine mobile (hessische) Colonne wurde im März nach Norden in Bewegung gesetzt. An ihrer Spitze marschierte ein Detachement Husaren. In der Gegend von Killinckrankie stießen diese plötzlich auf einen hochländischen Haufen. Unverzüglich gingen sie zum Angriff vor. Die Hochländer aber stürzten entschlossen mit dem Schwert in der Hand den Reitern entgegen, und diese, durch das Unerwartete des Gegenangriffs erschreckt, durch das Terrain an rascher Bewegung verhindert, versuchten nun, sich zurückzuziehen. Aber schon war es zu spät. Mit unglaublicher Geschwindigkeit hatten die Hochländer sie ereilt, hieben fünf oder sechs der Pferde und Reiter nieder und nahmen ihren Führer, einen Leutnant, gefangen. Sir Murrey sah damit eine Gelegenheit, mit dem feindlichen Befehlshaber in Verbindung zu treten. Er schickte den Offizier am nächsten Tage zum Prinzen von Hessen zurück und ließ einen allgemeinen Auswechslungs-Cartell (so!) beantragen. Der Prinz legte die Frage dem Oberbefehlshaber zur Entscheidung vor. Dieser meinte aber, mit Rebellen zu verhandeln sei eine Schande. Von Auswechslung könne keine Rede sein. Wer von ihnen gefangen würde, habe es nur der Gnade des Königs zu

¹⁾ v. Hassel sagt, daß Murray die Einschließung am 31. März aufgegeben habe. Das stimmt, wenn man dafür den 10. April neuen Stils setzt.

danken, wenn er nicht sofort hingerichtet würde. Dieser Bescheid empörte das mildere Gemüt des Prinzen. Er erklärte, er wolle sich nicht mit der Schande bedecken, an einem Kampfe, der mit solcher barbarischen Härte geführt würde, teilzunehmen. Dazu stände er den Interessen, die da verfochten würden, zu fern. Und von nun an blieben seine Truppen untätig in Porthshire stehen.“

So ehrend diese Worte für den hessischen Prinzen sein mögen, so müssen wir doch die Wahrheit dieser Erzählung bestreiten. Nach den Akten, mit denen v. Kossecki (S. 19) übereinstimmt, wurde ein Cadet (d. h. Fähnrich) Suenson von den hessischen Husaren, der auf Patrouille sein Pferd verloren hatte und in Gefangenschaft geraten war, von Sir Murrey mit einem Schreiben an Prinz Friedrich geschickt, um ein Auswechslungs-Kartell bei ihm zu beantragen. Hierdurch wären jedoch die Truppen des Prätendenten als kriegführende Macht anerkannt worden, was der Prinz aus Rücksicht auf die Engländer nicht tun durfte. Er schlug also das Anerbieten ab. So klingt auch die Sache glaubwürdiger.

Bot doch der Prinz noch im April die Husarenkompanie auf, um Lord Ogilvy und andere Offiziere der Rebellen in ihren Schlupfwinkeln aufzustöbern und den Engländern auszuliefern. Wir wollen zu seiner Ehre annehmen, daß er nicht wußte, mit welcher kaltblütigen Grausamkeit der Herzog von Cumberland und die Engländer diese Unglücklichen bestrafen würden¹⁾.

Bis zum 18. April blieben die Hessen in Blair, dann traten sie den Rückmarsch in ihre Quartiere bei Perth an, während der Herzog von Cumberland, der am 8. (19.) April von Aberdeen wieder aufgebrochen war, acht Tage später bei Culloden die letzten 5000 M. des unglücklichen Stuart schlug und völlig zersprengte, womit diese letzte Erhebung der Schotten ein Ende hatte.

Bezeichnend für die strenge Handhabung des Dienstes im hessischen Korps ist es, daß in den schottischen Quartieren das alljährlich abzuhaltende Frühjahrsexerzieren genau wie in der Heimat stattfand. Hierbei exerzierte die Infanterie nach einem neuen Reglement, womit wohl das erst 1754 im Druck erschienene, dem preußischen von 1743 fast gänzlich entnommene gemeint ist, das damals wahrscheinlich nur handschriftlich vorhanden war und streng geheim gehalten wurde.

¹⁾ Vgl. v. Hassel, S. 270, 271, 325 usw.

Am 31. Mai brachen die Truppen ihr Lager ab und marschierten nach den Einschiffungsstellen Burntisland und Kinghorn, beide an der Nordküste des Firth of Forth, gegenüber von Edinburgh, gelegen. Am 21. Juni erst war das ganze Korps auf sechsunddreißig Fahrzeugen untergebracht, am 28. kam diese Flotte vor Willemstad an, aber erst am 4. Juli konnte der Weitermarsch ins Lager von Ter Hejden (nördl. Breda) angetreten werden.

Prinz Friedrich war von Schottland erst nach London gefahren, um sich vom Könige, seinem Schwiegervater, zu verabschieden. Am 13. Juni in Kensington empfing ihn Georg II. mit „Distinction und Zärtlichkeit“, und überreichte ihm einen goldenen, mit Brillanten besetzten kostbaren Degen nebst beygefügttem Compliment, „daß weil den Degen vor dero Dienst in Schottland gezogen hätte, Sie mir diesen zum Andenken präsentieren“, schrieb der Prinz an seinen Vater.

Sehr beeinträchtigt wurde die frohe Stimmung, die der Prinz infolge davon empfand, durch den Tod seines militärischen Beraters in drei Feldzügen, des Generalleutnants Christian Friedrich v. Brand (aus der Mark, wo sein Geschlecht noch blüht), der am 15. Juni starb und in Doncaster bei London begraben wurde. Sein Nachfolger wurde G. L. v. Mansbach.

Der Krieg in den Niederlanden.

Ungefähr um dieselbe Zeit, in der die hessischen Truppen in Willemstad eingeschifft worden, hatte der Marschall von Sachsen trotz der schlechten Jahreszeit den Vormarsch auf Brüssel begonnen. Dreißigtausend Mann rückten in sechs Kolonnen vor, davon vier gegen die Stadt selbst, zwei zur Deckung der Belagerung. In der Nacht zum 8. Februar wurden die Laufgräben eröffnet, schon am 20. Februar ergab sich die 18 Bataillone, 7 Eskadrons und 300 Dragoner starke Besatzung. Der Fürst von Waldeck hatte am 15. Februar bei Mecheln einige Truppen, etwa 25 Bataillone, die aber kaum je vierhundert Mann zählten, 53 Eskadrons und 2000 Husaren, versammelt, in der Absicht, einen Entsatz zu versuchen, konnte sich aber angesichts der Schwäche seiner Streitkräfte nicht dazu entschließen.

Nach der Einnahme von Brüssel bezogen die Franzosen wieder Winterquartiere zwischen Mecheln, Vilvorden

und Löwen; die Verbündeten, kaum 20 000 M., zwischen Antwerpen und Aerschot.

Der Friede zu Dresden (25. Dez. 1745) gestattete den Österreichern, stärkere Kräfte nach den bedrohten Niederlanden zu werfen, und so sehen wir Mitte April 1746 ein österreichisches Korps unter Batthyanyi zur Armee der Verbündeten stoßen. Da nun der kaiserliche F. M. L. Batthyanyi den Oberbefehl übernahm, richtete Generalmajor v. Dalwigk folgendes für die damaligen Heeresverhältnisse sehr bezeichnende Promemoria an Lord Dunmorn, den Führer der englischen Kavallerie:

„Bei der Abreise des Prinzen Friedrich nach Schottland sei er (Dalwigk) an die Befehle des Lord Dunmorn gewiesen; dieser aber habe ihn bei seiner Abreise von Antwerpen an Waldeck gewiesen, mit der Maßgabe, sich in allem nach dem Verhalten des hannoverschen Generals v. Ilten zu richten. Da nun aber Batthyanyi den Oberbefehl übernommen habe und die englische Kavallerie in der Nähe sei, möchte er wissen, ob er den Befehl zum Ausrücken von Lord Dunmorn erhalten würde.“ Dalwigk spricht den Wunsch aus, nicht vor der englischen Kavallerie in die Armee (d. h. ins Lager) einzurücken, und stets auf demselben Flügel mit ihr zu lagern und fragt an, ob in Abwesenheit Dunmorns der übliche Ordonnanzoffizier zu Batthyanyi geschickt werden sollte. Schließlich bittet er um Munition. Die hessische Kavallerie habe keine (von England?) erhalten, sie habe nun selbst welche angeschafft, diese sei aber verbraucht.

Die Antwort Lord Dunmorns lautete, die englische Reiterei habe weder Zelte, noch Remonten, noch Rekruten, noch Feld-Equipage, da ihre Bagage bei Fort Lillo (nördlich Antwerpen) aufgehalten sei. Daher könne sie noch lange nicht ausrücken. Auch hätte er kein Korn Munition, wolle aber darüber berichten (!). Die hessische und hannoversche Kavallerie müsse daher den Befehl zum Ausrücken befolgen.

Am 21. April hatte Dalwigk dann eine Zusammenkunft mit Batthyanyi, der ihm versprach, die Hessen als ein besonderes Korps zu betrachten und nicht zu benachteiligen.

Trotz des Eintreffens der Österreicher gingen die Verbündeten erst hinter die Dyle, dann hinter die Nethe zurück, fast immer en ordre de bataille und die Pferde

gesattelt und gepackt, worüber sich Dalwigk am 15. Mai beschwerte.

Aber auch hinter der Nethe wurde noch nicht Halt gemacht, sondern es ging weiter zurück bis in ein festes Lager zwischen Geertruidenberg und Breda. Hier erhielten am 23. Mai die Regimenter den Befehl, sich mit Schanzzeug zu versehen, um die alten Linien, die noch vom König Wilhelm III. herstammten, wieder herzustellen.

Hier trafen, wie oben gesagt, am 4. Juli die hessische Infanterie und die Husaren ein, sodaß Dalwigk mit der Kavallerie wieder dem Prinzen Friedrich unterstellt wurde¹⁾. Das ganze Korps hatte nur 96 Kranke im Lazarett zu Willemstad. Die Kavallerie unter Oberst Hinckelmann hatte am 2. Juni einen Transport von 100 Remonten und 16 Wagen mit Bekleidung erhalten, sodaß nur beim Regt. Pr. Max 3 Pferde fehlten.

Am 3. hatte Dalwigk noch berichtet, daß soeben ein Fall von Marodieren vorgekommen sei. Da aber bis jetzt im ganzen Korps noch nicht der geringste Exzeß vorgekommen sei, obgleich solche Dinge bei den Holländern ziemlich häufig vorkämen, hatte er eine strenge Untersuchung eingeleitet, worauf ein Reiter vom Leib-Regiment aus Furcht vor Strafe fahnenflüchtig geworden sei.

Der Prinz-Statthalter antwortete am 11. Juli aus Amalienthal (jetzt Wilhelmsthal):

„So kann derselbe (Dalwigk) wegen des von Ihm bis dahero geführten Kommandos nochmals versichert sein, daß Ich über die dabei erwiesene Vorsicht, Dexterität und Aufmerksamkeit, weniger nicht als über die Umständlichkeit seiner Rapporte und die mir darinnen von allem mit Précision und Urtheil gegebene Nachrichten ein besonderes Wohlgefallen geschöpft und Ihm dafür verbunden bleibe“.

Und am 15. August setzte der Prinz hinzu:

„Ich hoffe des Nächsten Gelegenheit zu geben, mich vor Seine Exactitude und Aufmerksamkeit mit der Tat dankbar zu erweisen.“

Tatenlose Zeit bis zur Schlacht bei Rocour.

Bei der guten Mannszucht im hessischen Korps war es um so auffallender, daß plötzlich eine lebhaft Desertion

¹⁾ In meiner Geschichte der Stammtruppen des Regiments von Wittich (S. 255) gebe ich irrtümlich den 16. Juni als Tag des Ein-

begann. Schon am 17. Juli liefen 10 M. vom Grenadier-Regiment, das doch das vornehmste und gesuchteste war, davon. Drei Tage später klagt Prinz Friedrich, daß die Desertion noch zunehme, sogar ein Leutnant Schierling vom Regiment Donop war fahnenflüchtig geworden. Vom 16.—19. Juli waren im ganzen 33 M. desertiert, davon waren einunddreißig Hessen, also keine Ausländer, und vom 20.—31. abermals 38 M. Es muß eine besondere Ursache gewesen sein, die diese Landeskinder zum Verlassen der Fahne verführte; man vermutet, sie seien von der holländischen Marine angeworben.

Da inzwischen ein neues österreichisches Korps von 18 Bataillonen und 35 Esk. auf Venlo im Anmarsch war, beschloß Batthyanyi, diesen Verstärkungen entgegen zu marschieren, sich mit ihnen zu vereinigen und dann in Richtung Namur vorzurücken, um die rechte Flanke des Feindes zu umgehen. Zu diesem Zweck brach die Armee am 17. Juli auf und marschierte über Diessen (südöstl., Tilburg) und Volkensmaard nach Peer (westl. Maaseyck) wo die Vereinigung mit dem österreichischen Korps stattfand, bei dem sich Prinz Karl von Lothringen befand, der nun den Oberbefehl übernahm.

Die Franzosen waren schon am 8. Juli nach Iteghem hinter der Nethe, am 20. hinter der Dyle in die Linie Aerschot-Mecheln (Malines) zurückgegangen. Die Festung Mons ergab sich ihnen am 11. Juli, die dadurch freiwerdenden Truppen belagerten nun St. Ghislam (westl. Mons) und Charleroi.

Prinz Karl von Lothringen führte Batthyanyis Gedanken der Umgehung des rechten Flügels der Franzosen aus und stand am 29. Juli bei Hannut, 18 km südlich St. Trond. Aber Moritz von Sachsen machte schnell seinen Gegenzug, brach am 30. abends auf und erreichte durch einen Nachtmarsch die Stellung Gembloux (17 km nördl. Namur) -Walhain (6 km nördlich Gembloux), wo er die durch einen großen Wald führende Enge, genannt „la trouée des Cinq-Etoiles“ sperrte¹⁾. Lothringen stand ihm am 2. August in der Linie Assche-en Refail (10 km nordöstl. Gembloux) -St. Denis-Les Isnes (7 km südl. Gembloux) gegenüber. Am folgenden Tage traf der Prinz von Conti (Ludwig, Franz, geb. 1717), der unterdessen St. Ghislam

treffens der hessischen Infanterie an. Die Entstehung dieses Fehlers kann ich nicht mehr feststellen.

¹⁾ Crousse.

und Charleroi erobert hatte, mit den Belagerungstruppen im französischen Lager ein, wodurch Moritzs Streitkräfte auf 155 Bataillone und 291 Eskadrons anwuchsen, denen die Verbündeten nur 87 Bataillone und 142 Eskadrons entgegenstellen konnten. Trotzdem alle Generale, Offiziere und Soldaten sehnlichst eine Schlacht wünschten, blieb Moritz fest und schickte den königlichen Prinzen, der die Schranken der Unterordnung verletzte, nach Paris. Die Gründe, die dieser anerkannt geniale Feldherr gegen eine Schlacht hatte, drückt er in einem Schreiben an den König aus. Er beglückwünscht sich darin, sich nicht in einen immerhin zweifelhaften Kampf (bei solcher Überlegenheit! — der Verf.) eingelassen zu haben, da er sich auf die Mannszucht seiner Truppen nicht verlassen könne. Die Franzosen seien noch wie zu Cäsars Zeiten tapfer bis zum Übermaß, aber unbeständig; sie ließen sich bei der Verteidigung eines Postens sämtlich töten, wenn man sie nur einige Minuten festhalten könne, aber zum Manövrieren in der Ebene seien sie schlecht zu gebrauchen.“

Dieses Urteil berührt um so seltsamer, weil sich die französischen Soldaten der damaligen Zeit sowohl bei Fontenoy, wie bei Rocour und Laffeld sehr gut schlugen.

Moritz wollte nunmehr Namur erobern und manövierte so geschickt, daß er Lothringen durch Abschneiden der Zufuhr zum Rückzuge hinter die Maas zwang. Auf diesem Rückzuge waren die Truppen der Verbündeten zwei Tage ohne Brot; es kamen infolgedessen, wie schon vorher, „viele und sehr verderbliche Excesse vor, jedoch sind bis hierhin nicht die geringsten Klagen gegen das löbliche hessische Korps zum Vorschein kommen“¹⁾.

Die Franzosen belagerten nun Namur und Moritz deckte diese Belagerung durch eine Stellung bei Tongern. Vergeblich versuchte Prinz Karl, der Mitte September durch bayerische Truppen verstärkt worden war, seinen Gegner verschiedene Male zu einer Schlacht zu verlocken. Moritz schien fest entschlossen zu sein, mit der Einnahme von Namur diesen Feldzug zu beenden, gab jedoch in einem Schreiben an den König zu, daß man diese Art von Kriegführung nicht gerade eine glänzende nennen könne, daß er sie nicht in allen Fällen für richtig halte und glaube, daß er im nächsten Jahre Mittel finden werde, sie zu ändern²⁾.

¹⁾ Prinz Friedrich an den Statthalter.

²⁾ Pajol, Les guerres sous Louis XV, III, S. 471. Ähnlich äußert

Schon verteilte der Marschall von Sachsen nach der Einnahme von Namur (30. September) die Winterquartiere und schlug dem Herzog Karl von Lothringen eine Waffenruhe vor, da kam die Nachricht, daß dieser am 7. Oktober seine Stellung Mopertingen (8 km westl. Maastricht)-Glons geräumt und die Geer oder Jaar, einen Nebenfluß der Maas, in der Richtung auf Lüttich überschritten habe, während vorher nur die leichten Truppen der Verbündeten auf dem Südufer der Geer gestanden hatten. Der Grund dieses Linksabmarsches war anscheinend der, daß der Graf von Clermont-Prince mit den durch die Einnahme von Namur freigewordenen Truppen auf Oreye (auch Horeille, 10 km südwestl. Tongern) marschiert war und von hier aus den linken Flügel der Verbündeten bedrohte.

Ich muß hier erst einiges über die Erlebnisse der hessischen Truppen nachholen.

Schon am 8. Juli war die Husarenkompagnie unter Rittmeister d'Aulnay zu dem Husarenkorps des kaiserlichen Generals Baranyay (Zietens Lehrmeister) gestoßen, das in der Gegend von Hoogstraeten (nordwestl. Turnhout) stand und machte von nun an dessen Streifzüge mit, die manchmal Gelegenheit boten, sich mit dem Feinde zu messen. So vertrieb d'Aulnay am 19. Juli mit einem Kommando hessischer Husaren und kaiserlicher Panduren bei West-Meerbeck (nördlich Aerschot) einen feindlichen Posten und machte acht Gefangene, ohne selbst nur einen Mann zu verlieren.

Am 4. August wurde ein kaiserlicher Major v. Beck, der mit 500 Husaren bei St. André stand, vom Feinde angegriffen. Baranyay und Trips kamen ihm zu Hülfe und warfen den Feind über den Haufen; die Verbündeten hatten 30 Tote und 20 Verwundete. Es wird ausdrücklich von Baranyay anerkannt, daß die hessischen Husaren ihr „devoir“ getan.

In einem Reitergefecht bei Névil sur Mehaigne (16. August) gingen die hessischen Husaren unter Leutnant Juliat zwei Eskadrons feindlicher Dragoner geschlossen

sich Moritz von Sachsen in seinem *Réveries* (II, 201): „Je ne suis point pour les batailles, surtout au commencement d'une guerre; je suis persuadé qu'un habile général pourrait la faire toute sa vie, sans s'y voir obligé . . . l'on peut faire la guerre, sans rien donner au hasard; et c'est le plus haut point de perfection et d'habileté d'un général.“ Friedrich der Große war der erste, der mit diesen ungesunden Grundsätzen brach. Vgl. Kriegsgeschichtl. Einzelschr. d. Gr. Generalst., Heft 27, S. 268.

entgegen „und nahmen ihr Tempo so, daß sie die Dragoner in Confusion brachten und 8 Offiziere und 50 M. zu Gefangenen machten.“

Bemerkenswert ist auch noch folgende Meldung des Prinzen Friedrich:

„Am 11. September kam die von den Kayserlichen so redoutable gemachte schwere Artillerie an; sie bestand aus 22 teils Sechs-, teils Dreipfündern, 6 Haubitzen und 2000 Rekruten!“

In taktischer Beziehung bemerkenswert ist, daß die Kaiserlichen und Hannoveraner beim Marsche die Bataillone zu drei Gliedern rangierten, die einfach in der Marschrichtung rechts- oder linksum machten, also rottenweise marschierten, und die Kavallerie zu zweien. Die Hessen, die nach alter Gewohnheit, die übrigens von den Preußen noch im Siebenjährigen Kriege und später angewandt wurde, in Zugfront marschierten, wollten sich anfangs sträuben, diese Neuerung anzunehmen. Da aber bei den Märschen, die oft querfeldein führten, von den stets vorausgesandten Pionieren die „ouvertures“, d. h. die Durchhaue in Hecken, Zäunen und andern Hindernissen stets nur in Breite einer Feldkanone hergestellt wurden, mußten sie dieselbe Marschordnung annehmen. Prinz Wilhelm schrieb darüber am 15. August:

„Ich muß gestehen, daß mir das daby angeführte manoeuvre ebenfalls unbekannt ist. Es hat zwar seinen guten Nutzen, daß die Bataillons wie beim Chargieren 3 Mann hoch gestellt werden¹⁾, um bei einem Anfall allezeit parat zu sein und dieses pfleget bei der Preußischen Armee auch so zu geschehen. Ich weiß aber nicht, ob das Übrige zu approbieren stehet und habe überhaupt gefunden, daß auch die Marschrouten sehr confuse eingerichtet werden. Ich erinnere mich, daß wir in dem vorigen Krieg (Spanischer Erbfolgekrieg, den Wilhelm mitmachte) eine andere Ordnung gehalten haben; doch werden die jungen Leute gegenwärtig täglich gelehrt, welchen ich es also überlasse, und glauben will, daß sich diese neuen Erfindungen, wenn es zur Sache komt, (nicht?) souteniren werden.“

¹⁾ In Österreich stand die Infanterie damals zu vier Gliedern, beim Chargieren doublierte das vierte Glied von je drei Rotten auf dem linken Flügel ein, vgl. Rüstow, Geschichte der Infanterie, II, 238.

Das Gefecht bei Glons und die Schlacht bei Rocour

7. und 11. Oktober 1746.

Als die verbündete Armee am 7. Oktober aus ihrem Lager bei Herderen (an der Straße Maastricht-Tongern) links abmarschierte, wurde der hannoversche General v. Druchtleben beauftragt, mit seinem bei Glons (auch Glahn, Glaen genannt) lagernden Detachement, das aus 8 Bataillonen (darunter Regiment Prinz Max z. F.) und 8 Eskadrons bestand, die Arrieregarde zu bilden und eine Einwirkung des Feindes auf die abmarschierenden Kolonnen der Armee zu hindern. Hierzu wurden ihm noch 1000 M. Infanterie, die am rechten Flügel gestanden hatten, und wobei sich Major v. d. Malsburg mit 104 Hessen befand, 1500 M. unter dem Prinzen von Durlach, die in Sluse (Sleus, Schleuß) postiert waren und unter denen sich K. v. Bonald (?) mit 100 M. und K. v. Buttler mit seiner Grenadierkompagnie befanden, ferner die bei Mall und Sluse aufgestellt gewesenen Pikets (wobei Major Murarius mit 125 Hessen) und endlich das Korps des F. M. L. Trips (wobei K. v. Wechmar mit 63 Hessen) unterstellt.

Anfangs rührte sich der Feind nicht. Als aber der Prinz von Durlach auf feindliche Husaren mit Kanonen schießen ließ, was wohl ein Fehler war, wurde das französische Lager alarmiert. Aber erst um 1 Uhr zeigte sich ein feindliches Korps auf der Anhöhe gegenüber Glons und begann auf die Druchtlebenschens Truppen zu schießen. Der Feind griff das Dorf an, das von 400 M. und 1 Kompagnie Panduren besetzt war und nahm es nach heftigem Widerstand. Nun aber ließ Druchtleben ein lebhaftes Geschützfeuer auf Glons abgeben. Gleichzeitig attackierte der österreichische General Palffy mit mehreren Kavallerieregimentern die feindliche Artillerie und brachte sie in Verwirrung, während die Infanterie der Verbündeten das Dorf wiedernahm¹⁾.

Da man fürchtete, die Franzosen würden noch weitere Kräfte entwickeln, mußten 12 Bataillone (darunter R. Donop z. F.) unter F. Z. M. Graf v. Geisrück, Prinz Friedrich von Hessen, und dem hannoverschen Generalmajor v. Zastrow eine Aufnahmestellung bei Fexhe

¹⁾ Nach dem amtlichen Journal des hessischen Korps. Der Bericht Druchtlebens im Neuen Milit. Journal II, 195 ff. erwähnt den Kampf um Glons garnicht.

einnehmen. Der Feind folgte aber nicht und am andern Morgen rückte das Korps in die Stellung der Verbündeten ein.

Die Verbündeten hatten 176 Tote und Verwundete verloren, die Hessen insbesondere 5 Tote, 24 Verwundete und 2 Gefangene, wovon allein auf das R. Prinz Max z. F. 1 Toter und 13 Verwundete fielen.

„Die bei dieser Sache anwesende Generalität rühmet ungemein die Contenance der hessischen Truppen, besonders aber soll nach dem Zeugnis des Generals v. Druchtleben das Regiment Prinz Max sich vor allen übrigen besonders distinguiert haben, maßen dasselbe durch die gute Anordnung und allenthalbige Aufsicht des Oberst v. Wutginau von Anfang der Canonade bis zu Ende in der besten Ordre geblieben, sodaß nicht ein einziger Mann aus seinem Gliede getreten¹⁾.“

Am 8. lagerte die französische Armee zwischen Oreye (s. oben) und Tongern. Auf ihrem linken Flügel war der Graf von Clermont-Prince mit seinen Truppen eingetroffen, sodaß die Armee jetzt 171 Bataillone, 279 Esk. und 100 Geschütze oder rund 100 000 M. stark war²⁾.

Noch hatte der Marschall nicht die Absicht anzugreifen, als er erfuhr, daß die Verbündeten zwischen Houtain und vorwärts Ans (Ance, dicht bei Lüttich) ihr Lager aufgeschlagen hätten, das wenig Tiefe besäße, und daß dieses Lager durch zwei tiefe Einsenkungen, von denen eine zur Geer, eine zur Maas führte, zerschnitten sei, so daß eine Unterstützung der getrennten Teile nur auf dem schmalen Raume zwischen Milmont und Rocour möglich sei³⁾. Diese Gelegenheit, den Feind zu schlagen, wollte er sich nicht entgehen lassen, er hoffte, einen Teil von ihm zu schlagen, ehe er unterstützt werden konnte und wenn die Verbündeten so gezwungen würden, über die Maas zurückzugehen, würde er volle Freiheit haben, seine Truppen in die Winterquartiere gehen zu lassen!⁴⁾ Wahrlich, ein seltsamer Gefechtszweck! Aber im 18. Jahrhundert dachte man eben anders als jetzt.

¹⁾ Amtliches Journal im St. A. Marburg.

²⁾ Pajol, III, 480. Die Garden, deren Bataillonszahl nicht angegeben ist, habe ich nach Pajol, III, 506 auf 8 Bataillone angenommen, die Maison du Roi auf 1 Esk., die Carabiniers auf 10 Esk. Die leichten Truppen sind nicht mitgerechnet. Crousse gibt die Stärke der Franzosen auf 156 Bataillone und 262 Esk. an.

³⁾ Diese Gestaltung des Geländes läßt sich aus der Kartenskizze nicht erkennen.

⁴⁾ Espagnac, II, 239.

Moritz überschritt nun am 10. seinerseits die Geer und schlug sein Lager zwischen Hognoul an der Chaussee St. Trond-Lüttich und Glons auf, doch befanden sich auch Teile der Armee unter la Morline, dem Grafen d'Estrée und Clermont-Prince nordöstlich der oben genannten Straße, wo sie schon jetzt die linke Flanke der Verbündeten bedrohten.

In der Nacht zum 11. herrschte ein Unwetter, Regen und Sturm, daher setzte sich die französische Armee erst um 8 Uhr morgens in Bewegung, und zwar in zehn Kolonnen, wovon sechs aus Infanterie bestanden, dahinter die Reserve in vier Kolonnen. An der Spitze jeder Kolonne marschierten 100 Pioniere, um die Kolonnenwege vorzubereiten, bei der Infanterie außerdem je zehn Geschütze und vier Kompagnieen Grenadiere.

Die Verbündeten, die nach zuverlässigen Angaben etwa 66000 M. stark waren, brachen schon am 10. um 3⁰ nachmittags das Lager ab und stellten sich „en ordre de bataille“. Links standen die Holländer unter dem Fürsten Karl von Waldeck. Sie lehnten ihren linken Flügel an das Dorf Ans, das von zwei bayerischen und drei holländischen Bataillonen, einigen Hundert Panduren und den holländischen Freikompagnieen besetzt war. In der Mitte standen Engländer, Hannoveraner und Hessen hinter den Dörfern Liers, Woroux und Rocour, die als vorgeschobene Stellungen besetzt waren. Ganz rechts standen die Österreicher in zwei Linien zwischen Liers und Anixhe (Enick), ihre Husaren und Panduren in Slins und Fexhe. Vor diesem rechten Flügel erstreckt sich die Einsenkung, die sich von Glons nach Liers zieht, und die Österreicher verhinderte, durch Vorstoß mit vorgeschobener rechter Schulter der bedrängten Mitte Luft zu machen — derselbe Fehler in der Aufstellung, den der Herzog von Cumberland bei Hastenbeck beging.

Da die Hessen hauptsächlich bei der Verteidigung der Dörfer Woroux und Rocour beteiligt waren, muß ich deren Besetzung eingehender schildern, wofür mir der ausführliche Bericht des hannoverschen Generalmajors v. Zastrow, der diese Truppen befehligte, vorliegt ¹⁾.

Die Dörfer Liers, Woroux (auch Varoux) und Rocour (Rocoux) lagen vor der Front der eigentlichen Stellung der Verbündeten in Form eines nach dieser zu ge-

¹⁾ Neues Milit. Journal von 1789, II, S. 199 ff.

öffneten Halbmondes. Sie lagen so dicht aneinander und waren durch „buscages“ verbunden, daß sie eigentlich nur eins bildeten. Wenn Zastrow sagt, daß „solche $\frac{3}{4}$ Stunden auseinander lagen“, so meint er wohl, daß die Ausdehnung der drei Dörfer zusammen etwa $\frac{3}{4}$ Stunden betrug. Doch soll zwischen Woroux und Rocour eine Lücke gewesen sein, hinter der eine kleine Anhöhe lag. Zur Besetzung dieser Dörfer, die in der Schlacht eine so große Rolle spielen sollten, waren bestimmt:

- 1) Liers: Hannoversche II. Garde und Regiment Zastrow (Hannov.).
- 2) Woroux: die hannoverschen Regimente Böselager und Maydel.
- 3) Rocour: die hessischen Regimente Donop und Mansbach, die englischen Regimente Howard und Graham. Letztere sollen nach dem hessischen Bericht zwischen Woroux und Rocour gestanden haben.

Zastrow ließ die natürlichen Brustwehren („weil in diesem Lande fast alle Dörfer von Natur befestigt sind“) noch besser einrichten, Verhaue und Verbindungen anlegen. Die Regimentsstücke wurden auf die Flanken ihrer Regimente gestellt, die Leute unterwiesen, beim Vorücken des Feindes ein „auslaufendes Heckenfeuer“ ¹⁾ zu machen, und wenn sie zurückgehen müßten, sich immer hinter einer neuen Hecke zu setzen, wozu die zahlreichen „Ouverturen“ (d. h. künstlich hergestellte Öffnungen) dienen sollten.

Als Zastrow die Stärke dieser Truppen für ungenügend hielt und dies meldete, erhielt er von Herzog Karl die Antwort; „Die ganze Linie werde ihm secundieren!“ Dieses Wort hat der kaiserliche Feldmarschall nicht gehalten.

Nachdem am Nachmittage des 10. außer einem Gefecht der österreichischen leichten Truppen mit Abteilungen des Generals d'Estrée kein Angriff mehr erfolgt war, müssen die Verbündeten die Zelte wieder aufge-

¹⁾ Heckenfeuer nannte man die Art des Schießens einer Infanterieabteilung, bei der jeder Mann sein Gewehr losdrückte, sobald er geladen hatte, also dem heutigen Schützenfeuer entsprechend. Die bei den Salven durch das jedesmal notwendige allgemeine Laden entstehenden Feuerpausen wurden dadurch vermieden, aber das Zielen durch den Pulverdampf, der sich nicht verziehen konnte, bald unmöglich.

schlagen haben, aber um Mitternacht wurden sie wiederum abgebrochen und die Armee trat unters Gewehr. So wurden die Leute bis zum Beginn der Schlacht, den man doch frühestens auf 8 Uhr morgens setzen kann, dem Sturm und Regen preisgegeben und dadurch die Stimmung nicht gerade gebessert ¹⁾.

Der Marschall von Sachsen führte nun den Angriff so aus, daß er dem rechten Flügel der Verbündeten gegenüber längs des „Ravin de Sling“, einer tiefen Einsenkung, nur schwache Truppen unter dem Grafen von Mortaigne aufstellte; alle übrigen Kolonnen hatten ihre Marschrichtung gegen die Mitte und den linken Flügel der Verbündeten, und zwar sollten die gegen letzteren vorgehenden einen Vorsprung haben ²⁾.

In der Tat begann der Angriff auf dem linken Flügel der Verbündeten. Um 11 Uhr wurden hier die Vorposten der Holländer zurückgetrieben; um 12 Uhr begann der Feind die vor der Front befindliche Redoute aus einer Batterie von 36 (nach anderen 40) Geschützen zu beschießen, denen der Fürst von Waldeck nur 10 Stück entgegenzusetzen konnte. Nachdem die Franzosen ihre Geschütze eine Zeit lang hatten wirken lassen, griffen sie das Dorf Ans in der Front und rechts umfassend an, sodaß die Verbündeten trotz der Tapferkeit zweier bayerischer Bataillone das Dorf räumen mußten. Die holländische Kavallerie, bei der sich Generalmajor v. Dalwigk mit 1000 kommandierten Reitern befand, machte einige vergebliche Versuche, die französische Infanterie zu attackieren; sie wurde jedesmal durch Feuer zurückgewiesen. Ihr Verlust betrug 435 M. (darunter 36 Offiziere) an Toten, Verwundeten und Gefangenen, außerdem 725 Pferde, wobei man aber das vorher erlittene Geschützfeuer mit in Rechnung stellen muß. Dem General v. Dalwigk wurde sein Pferd durch eine Kanonenkugel unter dem Leibe erschossen, er selbst wurde am rechten Bein verwundet, von seinen 1000 Rei-

¹⁾ Staudinger (Geschichte des Bayerischen Heeres, III, 908) gibt an, daß die erste Linie des Heeres 7^o abends die Trains nach Mastricht sandte, darauf kurz nach Mitternacht die Zelte abbrach und der Bagage nachsandte. Aber der hessische amtliche Bericht sagt ausdrücklich, daß die Zelte am 10. um 3^o nachmittags abgebrochen seien.

²⁾ Wenn Staudinger S. 910 sagt, daß der rechte Flügel der Verbündeten von starken feindlichen Kräften in Schach gehalten worden sei, so ist das wohl ein Druckfehler. Nach dem Plan bei Espagnac sind es ganz schwache Kräfte, und diese Verteilung entspricht auch der Absicht des Marschalls.

tern waren schon bei der Kanonade 200 (?) tot oder verwundet, „ohne daß eine Eskadron wäre konfus geworden“.

Auch das Vorrücken der zweiten Linie der Infanterie konnte das Gefecht des linken Flügels nicht wieder herstellen, und so wurde Prinz Karl gezwungen, längs der Straße Lüttich-Tongeren eine neue Stellung zu nehmen. Aber als der Feind das Dorf Rocour genommen hatte und seine Kavallerie durch dieses Dorf vorbrach, ging Waldeck auf das Dorf Vottern zurück, das er zur hartnäckigen Verteidigung einrichtete¹⁾. Da indessen die französische Kolonne des Grafen d'Estrée die Citadelle von Lüttich umgangen und längs der Maas weiter vorgerückt war, wodurch die Rückzugslinie bedroht wurde, ging der linke Flügel abermals zurück, diesmal nicht mehr in Ordnung; vielmehr drängte sich alles in wildem Knäuel nach der bei Herstal geschlagenen Schiffbrücke, die nach kurzer Zeit unter der Last der Flüchtenden zerbrach, so daß viele ertranken. Die Holländer ließen 22 Geschütze, 5 Haubitzen und 60 Munitionswagen in den Händen der Sieger. General v. Dalwigk hatte mit seinen 1000 Reitern den Übergang über die Maas gedeckt, war aber nicht angegriffen worden. Sein Bericht s. Anlage 4.

Bald nach 1 Uhr nachmittags waren auch auf den Höhen bei Lontin, Rocour gerade gegenüber, eine französische Batterie von acht Sechzehn- und Vierundzwanzigpfündern aufgefahren und beschoß nicht nur dieses Dorf und Woroux, sondern auch die dahinter aufmarschierte Armee, sodaß das hessische Regiment Garde nicht unerhebliche Verluste erlitt.

Erst um 3 Uhr rückte der Feind mit acht Brigaden (22 Bataillone) seiner tüchtigsten Truppen gegen die Dörfer vor, die nach dem Zeugnis des Marschalls von Sachsen von den besten Bataillonen der Verbündeten besetzt waren.

„Ich befand mich“, berichtet General v. Zastrow, „eben beim Garde- und Zastrowschen Regiment (also in Liers — der Verf.), als sie im Centro anfangen, mit kleinem Gewehr aufeinander zu feuern. Ich verfügte mich darauf nach dem Maidelschen und Böselagerschen Regimente (also nach Woroux — der Verf.), welche ich in einer tapferen Gegenwehre und guter Ordnung fand. Ich begab mich nun nach meinem linken Flügel, nach Rocour, welcher eben auch attackieret wurde, fand aber leider die Engländer

¹⁾ Nach Crousse. Weder der Bericht des Fürsten (Neues Milit. Journal) noch der Dalwigks, noch Staudinger erwähnen diese Maßregel.

schon im Rückzuge, und als ich solche zu ralliiren suchte, wurde ich von dem Feinde gänzlich umgeben, sodaß ich nach vielen ausgehaltenen Schüssen einzig durch die Vigueur meines Pferdes der Gefangenschaft entging. Der Feind gewann nun meine Flanke und drang durch die oben erwähnte Lücke, worin ich aus Mangel der Leute nur 6 Pelotons von denen Hessen gesetzt hatte. Dieses zwang die Hessen auch zu retiriren, wovon aber der mehreste Teil nach vieler bewiesener Bravour umzingelt, getötet und gefangen wurde¹⁾.

Gleiches Schicksal hatten die Regimente Maydel und Böselager, von welchen letzteren ich nur ungefähr 114 M. zusammenbringen konnte, mit welchen, und dem Rest der Hessen, ich in so guter Ordnung wie möglich mich am linken Flügel unserer Linie (so inzwischen näher ans Dorf gerückt war) setzte.

Dieses Unglück hätte vermieden werden können, wenn aus der Armee, als solche mein fast $\frac{3}{4}$ stündiges Musqueten-Feuer (!) hörte, mehrere Bataillons in die Dörfer geworfen wären. Es scheint aber, als hätten die Herren Generals, da schon der linke Flügel repoussiret, solches nicht mehr für nötig erachtet²⁾.

Von meiner Seite ist der Feind zwei- bis dreimal repoussiret, da solcher aber immer andere Brigaden anrücken ließ, so mußten wir endlich weichen. Der Feldmarschall schickte zwar ganz zuletzt noch 3 Bataillons, welche in langer Zeit unter denen verschiedenen Nations nicht herausgebracht werden konnten. Diese sollten mit aufgeschrobenem Bajonett den Feind delogiren; als sie aber ins Gesichte des Dorfes kamen, hatte der Feind durch obgedachte Verweilung soviel Zeit gewonnen, sich brigadeweise durch die

¹⁾ Prinz Friedrich berichtet, daß die beiden englischen Bataillone (Graham und Howard) sich nach einer einzigen Decharge zurückgezogen hätten. Nunmehr wollten die Regimente (oder Bataillone, das war damals dasselbe — der Verf.) Donop und Mansbach das Dorf räumen, aber ersteres stieß bei dieser Bewegung auf eine so starke Hecke, daß es coupiret und mit Verlust der Fahnen gefangen wurde. Zastrow stellt trotzdem der Conduite der beiden englischen Bataillone das beste Zeugnis aus.

²⁾ Dalwigk schreibt 23. Okt. an Prinz Wilhelm: „Ob es notwendig gewesen, die geschlossene Bataillons in denen Dörfern Liers, Rocoux und Woroux stehen zu lassen und gleichsam zu sacrificiren, solches solte wohl nicht darvor halten, denn die Bravheit selbst muß zu nichte werden, wenn sie ohne Soutien, außerhalb den Corps de bataille placiret wird.“

Dörfer zu ziehen, wodurch ihre Expedition ohnmöglich wurde.“

Also, als es sich um die Unterstützung der argbedrängten Verteidiger der Dörfer handelte, feilschten die alliierten Generale darum, welche „Nation“ dieses Kommando stellen sollte. Es scheint der hessische Generalmajor Wolf v. Gudenberg gewesen zu sein, der schließlich mit dem hessischen Regiment Garde und einem hannoverschen Regiment gegen Rocour vorging, aber diese Absicht bald wieder aufgab, da stärkere französische Kavallerie seine linke Flanke bedrohte.

Übrigens hatte das Feuer der in Rocour aufgestellten hessischen Regimente Donop und Mansbach eine ganz vorzügliche Wirkung; die französischen Brigaden Royal und Montmorin verloren fast alle ihre höheren Offiziere, die mit altfranzösischer Tapferkeit an der Spitze marschierten, und die Brigade Montmorin büßte fast alle ihre Grenadiere ein. Der Generalleutnant Marquis de Fenelon wurde zu Tode verwundet.

Das Regiment Donop unter dem Oberst v. Rundstedt wurde, wie oben gesagt, gegen eine Hecke gedrängt und fast ganz vernichtet, es verlor seine 2 Geschütze und seine 2 Fahnen (die Regimentsfahne und die Leibfahne). Kapitän v. Löwenstein, dessen Tapferkeit besonders anerkannt wurde, führte den Rest, noch etwa 42 M. (darunter Fähnrich Stübel), zurück, schloß sich an ein hinter dem Dorfe stehendes englisches Bataillon an und machte mit diesem einen vergeblichen Versuch, seinem bedrängten Regiment zu Hülfe zu kommen. Ein Konstabler der Regimentsartillerie, dessen Namen leider nicht genannt wird, wollte sein Geschütz dem Feinde durchaus nicht überlassen, sondern ließ sich auf ihm totstechen.

Als der Marschall von Sachsen sah, daß die Dörfer von seinen Truppen genommen waren, setzte er sich an die Spitze einiger Kavallerieregimenter und trabte südlich Rocour vorbei in der Absicht, die holländische Kavallerie links zu umgehen. Aber diese hatte schon den Rückzug angetreten und man sah sie nur noch von weitem. Eine Attacke gegen die in Ordnung zurückgehende Mitte der Verbündeten wagte er nicht.

Ich muß hier nachholen, daß nach der Wegnahme der drei Dörfer (Liers scheint freiwillig geräumt worden zu sein) und des endgültigen Rückzuges des linken Flügels auch die übrigen Teile der Verbündeten das Schlachtfeld

verließen. Sie marschierten in 3 Kolonnen nach dem Petersberg bei Maastricht, wo sie um Mitternacht ankamen. Prinz Friedrich von Hessen bildete die Nachhut, wobei die hessischen Regimenter Garde und Grenadier sich befanden, und die mehrere Male Front machte und ihre Geschütze feuern ließ, was den Feind an weiterem Nachdrängen hinderte. Der Verlust der Verbündeten war groß. Sie verloren im ganzen 4917 M. an Toten und Verwundeten, darunter 195 Offiziere; 1965 M. (58 Offiziere) wurden gefangen genommen. Die Holländer verloren 22 Geschütze und 5 Haubitzen, die Hessen und Hannoveraner je 4 Regimentsgeschütze. Pajol gibt die Verluste der Verbündeten weit höher an: 8000 Tote und Verwundete, 3000 Gefangene und Deserteurs, 1000 Ertrunkene, zusammen 12 000 M.! Das ist wohl etwas übertrieben. Den Verlust der Franzosen gibt er an auf 33 Offiziere und 1106 M. tot, 311 Offiziere und 2068 M. verwundet. Den Verlust der Hessen findet man in Anlage 6¹⁾.

Am Abend des 12. kamen alle gefangenen hessischen Offiziere außer Kapitän v. Haller und Leutnant v. Hattorff im Lager an. Der Marschall von Sachsen hatte ihnen sogar Karossen gestellt und einen Regimentstambour und einige Bediente zur Begleitung mitgeschickt. Darauf sandte Prinz Friedrich seinen persönlichen Adjutanten (Kapitän Koltzer von R. Donop?) an den Marschall, um seinen Dank auszusprechen, worauf Moritz folgenden liebenswürdigen und für die Sitten der Zeit bemerkenswerten Brief schrieb:

„Der Adjutant, den Eure Hoheit mir die Ehre gegeben haben zu schicken, wird sich die Ehre geben, Ihnen über den Zustand und die Zahl der Gefangenen und Verwundeten der hessischen Truppen Aufschluß geben. Er wird E. H. benachrichtigen können, daß man sich ein Vergnügen daraus gemacht hat, ihnen alle Hülfe angedeihen zu lassen, die sie nötig hatten. Ich habe die Herren Offiziere wissen lassen, daß sie um das Geld, das sie sowohl für sich selbst als für ihre Soldaten nötig hielten, nur zu bitten brauchten, worauf ihnen auf ihren Empfangschein hin soviel gegeben werden würde, wie sie verlangten. Zum Schluß hoffe ich, daß sie in jeder Hinsicht mit ihrer Behandlung zufrieden sein werden.

„Ich kann mir die Genugtuung nicht versagen die ich

¹⁾ Staudinger (S. 911) sagt, daß die Verbündeten 7000 Tote und Verwundete, 1000 Gefangene, 71 Geschütze, 31 Fahnen und Standarten und eine große Menge von Munition verloren hätten.

empfinde, daß ich ihnen diese Gefälligkeit erweisen kann wegen der Anhänglichkeit (attachement), die ich während meines ganzen Lebens für Ihre Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Georg und ihre hohen Anverwandten gehabt habe.“

Der Prinz-Statthalter war äußerst bestürzt über die großen Verluste seiner Hessen. Er schrieb deshalb am 18. Oktober an den Prinzen Friedrich: (verkürzt)

„Da aus dem, was Euer Liebden stückweise gemeldet, die Affaire in ihrem Zusammenhange noch nicht einsehe, noch wie die Deroute dero Regimenten Donop und Mansbach eigentlich erfolget, so bin eines ordentlichen und umständlichen Details gewärtig, wie die Attaque angegangen und so an einem als dem andern Ort fortgesetzt worden, wohin der linke Flügel sich retiriret, besonders aber wie es zugegangen, daß unsere beiden Regimenten in Rocour umringet worden, ob solche nicht zu souteniren gestanden, nicht weniger, ob und was von dem rechten Flügel mit zum Treffen kommen, und wie endlich die Retraite gemacht worden?“

Von den Antworten, die vom Prinzen Friedrich Mansbach und Dalwigk verfaßt wurden, führe ich nur folgendes an, weil dadurch das Bild der Schlacht vervollständigt wird:

„Viele sind der Meinung, es dürfte diese Aktion einen besseren Ausgang genommen haben, wenn der rechte Flügel keinen Zuschauer abgegeben, da der Feind auf diesem Flügel ganz degarniret gewesen sein soll. Dagegen aber wird vorgeschützt, daß unser rechter Flügel sich von seinem Posten nicht ohne Gefahr der ganzen Armee eloigniren dürfen, damit der Feind bei einem unglücklichen Ausgang sich nicht vor dem Petersberg (bei Maastricht — der Verf.) setzen und die Retraite abschneiden möchte.“ Die Bayern und die holländische Kavallerie seien nicht schuld, aber es sei ein Fehler gewesen, die holländische Infanterie von der übrigen Armee durch die dort aufgestellte Kavallerie zu trennen. Soweit Prinz Friedrich.

Mansbach sagt: „E. H. D. werden aus dem Plan ersehen, daß bei vorgewalteter Position der Armee, besonders wo unsere Regimenten gestanden, nicht wohl soutenirt werden konnten. Meines Davorhaltens hätte dieser Choc mit viel größerer Force soutenirt werden können, wenn die Kavallerie von unserm linken und der Holländer

ihrem rechten hinweggewesen, und die Infanterie sämtlich hinter den Dörfern aneinander geschlossen gewesen wäre, welches, daß es nicht geschehen, einige dem Fürsten von Waldeck zuschreiben wollen. Wie weit solches gegründet, weiß nicht zu beurteilen, indes scheinen einige Generals von denen Österreichern kein sonderliches Mißfallen an dieser Vorfällenheit zu haben, beklagen nur uns und die Hannoverischen.“

Also die alte Mißgunst zwischen den Verbündeten!

Dalwigk endlich schreibt: „Den Marsch, so die Armee aus dem Lager von Herderen ins Lager von Grand Zall (Gronza, Hauptquartier Karls v. Lothringen vom 7.—11. Oktober) machte, konnte jeder, so nur etwas vom Dienst kundig, nicht anderst als gefährlich oder daß eine Action mit genugsamer Überlegung wagen wollte, ansehen, letzteres (nämlich der Wille zur Schlacht — der Verf.) war aber aus der Stellung der Armee nicht zu vermuten, weil man solche allzuweit extendirte, in der 2. Linie keine proportion der Stärke gegen die erste gelassen (dies hatte sogar der Feind erkannt — der Verf.), noch weniger, da man den linken Flügel ganz frei und nicht durch anzulegende Werke deckte (ist aber doch teilweise geschehen! — der Verf.), gegen die Anhöhen, so selbigen commandirten.“ Den Verlust der Schlacht schrieb er folgenden 5 Ursachen zu:

- 1) der großen Ausdehnung der Stellung im Verhältnis zur Stärke der Armee,
- 2) daß die „Hinterlinie“ der Infanterie zu schwach war,
- 3) daß kein Corps de réserve noch Corps de bataille formirt, die Attaquen zu soutenir,
- 4) daß man den Feind auf 2 Stunden Wegs anmarschiren und seine ganze Formirung und Intention vor Augen gehabt, ohne die geringste Gegenverfassung dagegen zu tun (dieser Grund ist sehr einleuchtend — der Verf.),
- 5) daß man nicht genug von der avantage des terrains profitirt.

Darauf schrieb dann der Prinz-Statthalter in seinem wohlwollenden Ton an Mansbach: „Ob mir gleich der Verlust, welchen die löblichen Truppen, besonders Sein unterhabendes Regiment und das Donopische an so vielen

braven officiers und wackeren Leuten erlitten, gar nahe gehet, so hat mir doch nicht anders als viel Vergnügen machen können, daß selbige überall ihr *devoir* so vollkommen getan, und ihre alte reputation so wohl soutenniret. Ich habe meines Sohnes Liebden aufgegeben, denen Herrn Generals und officiers meine Danksagung darüber zu erstatten, insbesondere werde ich die rühmliche Conduite des Kapitäns v. Löwenstein (der den Rest des R. Donop aus Rocour herausführte — der Verf.) bey aller Gelegenheit nie vergessen.“

An seinen Bruder, den König, schrieb er: „Eur Majestät werden bemerken, daß man vollkommen unterlassen hat, den linken Flügel zu unterstützen, und da der Marschall von Sachsen keine andere Absicht hatte, als grade diesen über den Haufen zu rennen und sich Lüttichs zu bemächtigen, konnte ihm nichts Angenehmeres geschehen als daß der rechte Flügel der Verbündeten untätig blieb. C'est justement la parallèle de la bataille de Soor (wo Friedrich der Große am 30. Septemb. 1745 die Österreicher unter Karl v. Lothringen schlug — der Verf.), und ich gestehe, daß das Manöver von damals und alle diejenigen, welche ich vorher und nachher habe machen sehen, mich nichts Gutes hoffen lassen.“ Er schlug dann den Generalmajor v. Dalwigk, der sich bei dieser Gelegenheit aufs neue ausgezeichnet und während der Unternehmung nach Schottland die in Belgien zurückgelassene Kavallerie mit viel Geschicklichkeit und Eifer geführt habe, zu der durch den Tod des Generals v. Ditfurth (seit 1728 Kommandeur des Leib-R. z. Pf.) offenen Generalleutnantsstelle vor. Der König genehmigte dies, und am 28. Oktober wurde Dalwigk Generalleutnant.

Der Marschall von Sachsen hatte die Verfolgung der Verbündeten nur eine kurze Strecke ausgedehnt, er hatte ja garnicht die Absicht, sie zu vernichten. Am nächsten Tage kehrte er mit seinem Heere in das alte Lager in der Linie Hognoul-Glons (vgl. S. 137 oben) zurück. Zwischen dem 16. und 25. Oktober entließ er seine Truppen in die Winterquartiere, worauf die Verbündeten das Gleiche taten. Die Hessen trafen am 8. und 9. November in den ihrigen ein, nämlich Nimwegen, Arnheim und Zütphen; den arg mitgenommenen Regimentern Donop und Mansbach wurde von den Engländern erlaubt, Anfang Dezember nach Hessen abzumarschieren, um sich dort zu „rétabliren“. Hierzu wurden zunächst die bei Rocour in Gefangenschaft gera-

tenen „ranzioniert“, d. h. losgekauft. Der englische General Ligonier händigte dem Prinzen Friedrich hierzu 3678 „teutsche Gulden zu 60 Kreuzern“ aus; man rechnete hierbei auf jeden Oberst 600, jeden Major 120, den Kapitän 70, den Leutnant 24, den Fähnrich 20, den Sergeanten 10, den Korporal und Gemeinen 4 Gulden.

Ferner wurden von allen Truppenteilen Kommandos auf Werbung geschickt, um die gelichteten Reihen wieder zu füllen. Da die in den Akten befindlichen Namen von Interesse sind, gebe ich sie in Anlage 7.

Prinz Friedrich war nach Übergabe des Kommandos an den Generalleutnant v. Mansbach Ende November nach Arnheim gefahren, um seine aus England kommende Gemahlin zu begrüßen. Er fuhr dann mit ihr nach Kassel, um den Winter dort zuzubringen. Das Verhältnis zwischen den Gatten scheint also damals noch ungetrübt gewesen zu sein.

Der Feldzug des Jahres 1747.

Einleitung.

Am 19. März 1747 schrieb der Herzog von Cumberland, der inzwischen statt des Prinzen Karl von Lothringen den Oberbefehl übernommen hatte, an General v. Mansbach, die Armee solle am 4. April bei Grave (an der Maas, südwestl. Nimwegen) versammelt sein.

Der Generalstab (d. h. die Generale, ihre Adjutanten und der Unterstab) marschierte, 220 Pferde stark, am 21. März von Kassel ab, ebenso die Regimenter Donop und Mansbach unter Generalmajor Wolf v. Gudenberg und die Artillerie. Für letztere hatte Leutnant Halberstadt 4 neue Geschütze, 24 Pferde und neue Bekleidung beschafft; der Prinz schenkte ihr noch 5 Offizierszelte. Sie rückte mit 5 Offizieren, 2 Stückjunkern, 12 Bombardieren, 2 Spiel-leuten, 100 Kanonieren, 32 Knechten (Fahrern) und 100 Pferden aus¹⁾.

Infolge des Vertrages von Breda (18. Januar 1747) sollten in diesem Feldzuge die Holländer 40000 M., die Österreicher 60000 M. Feld- und 10000 M. Besatzungstruppen, die Engländer 36000 M. (wovon 16000 Hannoveraner und 6000 Hessen) stellen, also zusammen 136000 M. Feldtruppen. Es fanden sich aber nur etwa 110000 M.

¹⁾ Has, S. 78.

zusammen, die Anfang April in der ungeheuer ausgedehnten Linie Bergen op Zoom-Breda-Tilburg-Eyndhoven-Venloo standen.

Der neue Oberbefehlshaber, Herzog William von Cumberland, dritter Sohn Georgs II., Königs von England, hatte seinen durch die Niederlage bei Fontenoy geminderten militärischen Ruf durch den über die schottischen Rebellen davongetragenen Sieg bei Culloden wieder hergestellt. Wenn er auch sicherlich kein großer General war, so hatte er doch gute militärische Eigenschaften. Der Mangel an Genialität ersetzte er durch eine nie nachlassende Tätigkeit und Energie, durch seinen persönlichen Mut imponierte er dem gemeinen Soldaten, sodaß er trotz seiner oft grausamen Strenge bei diesen beliebt war. Das englische Volk mochte ihn gern, da er mit dessen „défauts sympathisirte“. Jedenfalls hatte er die englische Infanterie in den letzten Jahren ganz gewaltig in die Höhe gebracht, sodaß man wohl sagen kann, daß das britische Heer ihm jenen Geist willigen Gehorsams und unübertroffener Tapferkeit verdankte, den es im Siebenjährigen Kriege zeigte¹⁾.

Die Hessen trafen am 10. April bei Arnheim ein, ihre Infanterie in einer Iststärke von 4626 M., die Regimenter Donop und Mansbach wieder je 750 Köpfe stark.

Marschall Moritz von Sachsen traf am 31. März in Brüssel ein und begann den Feldzug mit der Belagerung einer Anzahl von festen Plätzen, während das Feldheer (106 Bataillone und 206 Esk.) eine 100 km breite Stellung von Namur über Löwen, Mecheln bis Antwerpen einnahm.

Der Herzog von Cumberland, der auf die Wünsche seiner Verbündeten Rücksicht nehmen mußte, berief einen Kriegsrat, was zu tun sei. Da es aber zu keiner Einigung kam, geschah nichts. Doch wurde das Heer bis zum 20. April aus seinen weitläufigen Unterkunftsräumen in ein Lager bei Alphen und Gilse (südöstl. Breda) zusammengezogen. Unterdessen nahmen die Franzosen am 22. April l'Ecluse (Sluis, in Holland, nordöstl. Brügge), am 24. Izen-dijke (östl. von Sluis) und am 30. Sas van Gent (nördlich Gent).

Ende April gingen die Verbündeten in Richtung Antwerpen vor, angeblich um diese Festung zu belagern, was aber durchaus nicht ihre Absicht war. Sie bezogen am 30. April ein Lager zwischen Brecht und Oost-Malle, etwa

¹⁾ v. Hassel, S. 234 und Brief des hessischen Oberst Graf Isenburg vom 12. Juni 1747 (St. A. Marburg).

20 km von Antwerpen. Hier stießen die noch fehlenden Truppen zur Armee, die jetzt aus 109 regulären und 5 leichten Bataillonen, 184 Esk. und 233 Geschützen sehr verschiedenen Kalibers ¹⁾ befand.

Hier erfuhr man auch, daß der Feind in drei Korps formiert sei. Die hauptsächlichste Gruppe lag noch in Unterkunft in der Gegend von Mecheln, Löwen, dem Wald von Soignies, Brüssel und Dendermonde (zwischen Gent und Mecheln); diese stand unter den unmittelbaren Befehlen des Marschalls von Sachsen).

Die zweite Gruppe, beinahe 15 000 M. stark, stand unter dem Kommando des Grafen Clermont an der Maas zwischen Sedan und Namur.

Die dritte Gruppe war 20 000 M. stark, versammelte sich bei Gent unter dem Grafen Löwendal und hatte am 17. April die Eroberung von Holländisch-Flandern begonnen.

Cumberland wollte jetzt eine Schlacht wagen, aber der Fürst von Waldeck, als Vertreter Hollands, war mehr dafür, Bergen op Zoom und Breda durch eine Stellung zu decken, und Batthyanyi, der Österreicher, dachte nur daran, Luxemburg und Limburg zu sichern. Gegen Cumberlands Absicht sprach der schlechte Zustand des Heeres. Durch die frühe Versammlung des Heeres, den langen Aufenthalt in Zelten während der schlechten Jahreszeit waren Krankheiten und Desertionen eingerissen ²⁾; von 110 000 M. bei Beginn des Feldzuges war die Armee auf 73 000 M. zusammengeschmolzen. So siegte im Kriegsrate wieder „die timidere Partei“, und man beschloß abzuwarten, was der Feind machen würde.

Am 26. Mai schob sich die Armée, nachdem man 10 Bataillone, 30 Esk. und einige leichte Truppen unter dem Prinzen von Hildburghausen zur Deckung von Holland bei Wuestwezel (an der Straße Breda-Antwerpen) zurückgelassen hatte, in eine Stellung zwischen Lier (Lierre, nördlich Mecheln) und Yteghem (südöstl. davon), während die Franzosen, die unterdessen Philippine (nordwestl. von Sas van Gent) und Hulst (westl. Antwerpen) erobert hatten, sich mehr nach der Gegend von Mecheln zusammenzogen.

¹⁾ 12 zwölfpf., 39 sechspf., 40 anderthalbpf. (!), 120 dreipf. Kanonen, 12 Haubitzen, 6 Mörser, 4 Schlangen (!). Man denke sich den Munitionersatz!

²⁾ Nach einem hessischen Bericht hatten die Kaiserlichen in wenigen Tagen 1800 (!) Fahnenflüchtige.

Am 31. Mai kam König Ludwig XV. in Brüssel an und übernahm dem Namen nach den Oberbefehl. „Die Gegenwart des Königs“, sagt Friedrich der Große, „war eine Verlegenheit mehr für den Marschall von Sachsen, und für die Armee eine Last. Die Höflinge füllten das Lager mit ihren Ränken und waren dem General überall hinderlich; die Hofhaltung erforderte täglich 20 000 Rationen! Aber weder der Hof von Versailles, noch die Feinde Frankreichs, konnten hindern, daß der Marschall von Sachsen nicht auch in diesem Feldzuge die Oberhand behalten hätte“.

Jedenfalls war der Marschall jetzt aber gezwungen etwas zu unternehmen, um den König zu unterhalten. Etwa den 20. Juni brach das Korps des Grafen Clermont aus der Gegend von Namur auf und näherte sich Tongern. Hierdurch schien die Festung Maastricht bedroht zu sein, was die Verbündeten veranlaßte, unter Zurücklassung eines Korps unter dem Prinzen Ludwig von Braunschweig aus dem Lager von Westerloo (nördlich Aerschot), wo sie seit mehreren Tagen standen, in östlicher Richtung aufzubrechen.

Schon auf dem Marsche von Lier nach Westerloo hatten die Truppen von der Junihitze viel leiden müssen; kaum die Hälfte rückte ins Lager, zehn Engländer und Hannoveraner starben am Hitzschlage. Die folgenden Märsche von Westerloo bis Herderen (vgl. S. 135 ob.) wurden dermaßen überstürzt, daß „niemahlen eine deutliche March-Route verfertiget, keine Brücken und Wege repariret, noch ouvertures zum voraus gemacht, sondern nur an der Tete der drei Kolonnen 20 Zimmerleute und 100 Pioniere marschierten¹⁾. Infolgedessen dauerte ein Marsch von vier bis fünf Stunden Wegs den ganzen Tag und die halbe Nacht, sodaß die Kavallerie und Artillerie „nur mit aller Not“ die Gegend von Maastricht erreichten, besonders da großer Futtermangel herrschte.

„Niemals“, sagt Diede, „habe ich bisher die englische, hannoverische und hessische Kavallerie in so schlechtem Zustande gesehen!“

So war diese Armee beschaffen, die sich am 2. Juli

¹⁾ G. L. v. Diede an den Statthalter, 7. Juli 1747 (St. A. Marburg, Journal, XVIII, 1). Man sieht hieraus, welche peinlichen Vorbereitungen bei den damaligen Wegeverhältnissen und dem taktischen Gebrauch, viel querfeldein zu marschieren, notwendig waren.

mit dem französischen Heere unter einem der angesehensten Feldherrn der damaligen Zeit messen sollte.

Aber auch die Franzosen hatten starke Märsche zurückzulegen. Am 29. Juni befand sich ihre Hauptarmee noch zu stark im Lager bei Löwen, etwa 60 km von Herderen. Nur eine Straße stand zur Verfügung, weil die große Armee nur auf der Heerstraße marschieren konnte¹⁾. So konnte die Reserve erst am 30. folgen, und die schwere Artillerie kam erst am 1. Juli abends im Lager an.

Schlacht bei Laeffeld, 2. Juli 1747.

Am 30. Juni hatte die Armee der Verbündeten Gellick zwischen Bilsen und Maastricht erreicht, zwei vorgeschobene Korps unter Daun (18 Bataillone und 20 Esk., darunter die Regimenter Mansbach und Donop) und dem Prinzen von Braunschweig (10 Bataillone und 8 Esk., darunter R. Prinz Max z. F.) standen schon bei der sog. Commanterie Alt-Jonc an der Demer, unweit Herderen, wohin sich auch der Herzog von Cumberland und der Fürst von Waldeck in der Nacht begaben, während Batthyanyi, der in diesem Feldzuge die Österreicher kommandierte, in Bilsen übernachtete. Die Generale waren fest entschlossen, am folgenden Tage den Feind von der wichtigen Höhe von Herderen zu vertreiben. „Dieser heilsame Entschluß wurde aber durch die üble Disposition beim Marsche der alliierten Armee vereitelt“²⁾.

Trotzdem die Verbündeten bei Tagesanbruch abmarschierten und die 3 Oberbefehlshaber zu derselben Zeit schon die Stellung des Feindes erkundeten, verstrich der ganze erste Juli mit Formieren und Scharmützeln. Wenn auch infolge ungeschickter Marschanordnungen die Armee erst 3 Uhr nachmittags aufmarschiert war, so hatte man doch noch gut 5 Stunden vor sich, um den gegenüberstehenden, immer noch schwächeren Feind zu schlagen. Aber man tat dies nicht; sondern entschloß sich, den Feind in der Stellung, die am Nachmittage eingenommen wurde, zu erwarten. Dadurch hatten die Generale der Verbündeten sich abermals vom Feinde das Gesetz vorschreiben lassen und gingen ihrem Verderben entgegen.

Daß man die Truppen die ganze Nacht bei strömendem

¹⁾ Spörkens Bericht im Neuen Milit. Journal, 1805, S. 71, den ich hier mehrfach benutzt habe.

²⁾ Spörken, S. 73.

Regen unter dem Gewehr stehen ließ, war eine schlimme Vorbereitung für die Schlacht.

Als der Morgen des 2. Juli 1747 anbrach, waren die 110 Bataillone und 162 Esk. der Verbündeten folgendermaßen verteilt:

- 1) das Korps Daun zwischen Gr. Spaueren und Bilsen (dabei die Regimenter Donop und Mansbach),
- 2) das Korps des Prinzen von Braunschweig in Gr. und Kl. Spaueren (dabei R. Prinz Max z. F.),
- 3) Batthyanyi mit 30 Bat. und 45 Esk. zwischen Kl. Spaueren und Rosmeer und in Gr. Spaueren,
- 4) Waldeck mit den Holländern und Bayern zwischen Rosmeer und Hees,
- 5) die Infanterie der Hessen (ohne Donop, Mansbach und Prinz Max), Hannoveraner und Engländer zwischen Vlytingen und Kesselt, ihre Kavallerie zwischen diesem Orte und Wilre.

Laeffeld war am 1. Juli von 4 Bataillonen besetzt worden; diese waren aber in der Nacht wieder herausgezogen, und am andern Tage wiederum hineingelegt worden, als der Angriff gegen diesen Ort schon begann. Das Dorf Vlytingen wurde morgens in Brand gesteckt und die englischen Garden herausgezogen; diese formierten nun mit dem hessischen Grenadier-Regiment einen Haken ¹⁾. Zu beiden Seiten von Laeffeld standen Batterien.

- 6) Wilre war von Trips mit seinem Husarenkorps und 3 englischen Bataillonen besetzt.

Der Marschall von Sachsen beschloß nach eingehender Erkundung, den linken Flügel des Feindes anzugreifen und von Maastricht abzudrängen. Um 10⁰ morgens begann die Schlacht, die am heißesten bei dem Weiler Laeffeld tobte, nach dem sie später genannt wurde ²⁾.

¹⁾ Spörken, S. 82. Friedrich der Große sagt über die Maßnahmen der verbündeten Generale am Morgen des 2. Juli: „Wankend in ihren Entschlüssen, steckten sie Dörfer in Brand und löschten das Feuer wieder, besetzten sie Dörfer mit Truppen und zogen sie wieder heraus.“

²⁾ Die hessischen Berichte erwähnen Laeffeld garnicht, sondern immer nur Kistelt (Kistelt). Erst am 11. Juli berichtet Prinz Friedrich, daß die Franzosen die Schlacht „Lauvelt“ nennen nach einem an Kistelt stoßenden Hof. Nach der Geländebeschreibung bei Espagnac war Laeffeld ein sehr großes Dorf, umgeben von mehrfachen sechs Fuß hohen Wallhecken; es lag südlich der Lücke zwischen Vlytingen und Kistelt, etwa 1 km südlich des Weges, der beide Orte verbindet.

König Ludwig XV., der dem Namen nach die Schlacht leitete, hielt mit seinem glänzenden Gefolge auf der Höhe von Herderen, dem österreichischen Flügel gegenüber, der den ganzen Tag untätig blieb.

Die englische und hannoversche Infanterie verteidigte Laeffeld mit großer Tapferkeit; ihre Regimentsstücke, die links neben dem Dorfe standen, rissen furchtbare Lücken in die Reihen der Infanterie Clermonts (4 Brigaden), die durch 20 Geschütze unterstützt wurde. Zu wiederholten Malen wurde Laeffeld genommen und wieder verloren, das ganze Schicksal der Schlacht schien sich um diesen Punkt zu drehen.

Batthyanyi hatte gleich nach Beginn der Schlacht um Zusendung eines Generals vom linken Flügel gebeten. G. L. v. Zastrow (Hannoveraner) wurde zu ihm geschickt, und diesem erklärte er, er könne wegen der Schwierigkeit des Geländes nicht angreifen, obgleich Zastrow ihm die Möglichkeit auseinandersetzte¹⁾.

Batthyanyi befahl wenigstens, daß die in den Korps Daun und Braunschweig enthaltenen Truppen des linken Flügels zu dessen Unterstützung abmarschierten. Diese 9 Bataillone und 20 Eskadrons, unter denen sich die hessischen Regimenter Donop und Mansbach befanden und 1 Esk. von R. Graefendorff zu Pf., rückten hinter der ganzen Front entlang in die Gegend von Laeffeld. Von der Kavallerie wurden 14 Eskadrons hinter der hessischen Infanterie aufgestellt, 6 kaiserliche Eskadrons dienten als Reserve des linken Flügels. Außerdem ließ Batthyanyi, allerdings erst um ein Uhr nachmittags, die leichten Truppen des Feindes aus dem vor seiner Front liegenden Dorfe Ellicht vertreiben, eine Batterie bei diesem Orte auffahren und das erste Treffen der Infanterie hinter Ellicht Stellung nehmen. Allein diese schwächliche Demonstration konnte nicht den Erfolg haben, den linken Flügel der Verbündeten zu entlasten. Der Fürst von Waldeck führte nach Espagnac zweimal eine Kolonne Infanterie längs der Hecken von Vlytingen vor, wagte jedoch im Geschützfeuer

¹⁾ Der hannoversche General v. Spörcken gibt allerdings dem F. M. L. Batthyanyi recht. Er sagt u. a.: „In Ansehung des rechten Flügels, der nicht in Aktion kam, muß angeführt werden, daß er nicht mit dem linken Flügel zugleich agiren konnte, ohne das Treffen allgemein zu machen, welches aber dadurch leicht zu entscheidend und zu verderblich für die Allirten (und für den Feind nicht? — der Verf.) hätte werden können.“

der französischen Brigaden des Königs und Montmorin nicht weiter vorzudringen, auch hier kam es also nur zu einer schwächlichen Demonstration.

Als die Franzosen das Dorf Laeffeld zum dritten Male genommen hatten, wobei jedoch einige Häuser in den Händen der Verbündeten blieben, führte der hannoversche General v. Sommerfeld die ganze Infanterie des linken Flügels, zu denen noch 6 Bataillone Holländer stießen, zum Gegenangriff vor. In schönster Ordnung traten die stolzen Regimenter (darunter alle hessischen Regimenter zu Fuß außer Prinz Max) an, alles hoffte auf Sieg, da man glaubte, nun würden die Holländer und Österreicher auch vorgehen.

Prinz Friedrich von Hessen hatte nämlich bei Beginn dieses Angriffs den Fürsten von Waldeck bitten lassen, ihn zu unterstützen, was der Fürst auch versprach. Als nun die Krisis später herannahte, will Prinz Friedrich nochmals einen Adjutanten zu den Holländern geschickt haben, der aber zu seinem Erstaunen „diese noch auf ihrem alten Platze und den General Batthyanyi bei dem Fürsten fand. Auf seinen Antrag habe er keine Antwort erhalten, als daß er sehe, daß es übel gehe, worauf er sich ohne weiteres herumgewendet und der Artillerie befohlen, den Weg nach Maastricht zu nehmen“¹⁾.

Es scheint nun, als ob ein Teil der Verbündeten in Laeffeld wieder eingedrungen sei, denn der Marschall von Sachsen ließ zu dieser Zeit einen vierten Angriff auf das Dorf machen, wobei er dem tüchtigen Grafen von Guorchy, Kommandeur des Königs-Regiments, die Weisung gab, vor allem unter Umgehung des Dorfes den Hohlweg zu besetzen, der das Dorf nach Norden abschloß. Er selbst führte dieser Kolonne noch 2 ganze Brigaden nach und dieser Stoß gelang. Sobald die übrig gebliebenen Verteidiger des Dorfes merkten, daß sie abgeschnitten waren, ließ ihr Widerstand nach und die Mehrzahl wurde gefangen genommen²⁾.

Sobald der heißumstrittene Ort genommen war, sorgte Moritz zunächst dafür, daß der ebengenannte Hohlweg, der sich anscheinend noch nach Osten fortsetzte, mit Infanterie gespickt wurde. Dann ließ er zu jeder Seite des Dorfes

¹⁾ Bericht des Prinzen Friedrich im St. A. Marburg.

²⁾ Merkwürdig ist nur, daß das bei der hartnäckigen Verteidigung von Laeffeld zunächst beteiligte hannoversche Bataillon Freude-
mann nur 104 Tote und Verwundete und 14 Gefangene verlor (Sichart, II, 463).

je 10 (nicht je 20, wie Prinz Friedrich berichtet) Geschütze auffahren, welche die Infanterie des linken Flügels der Verbündeten beschossen und zog soviel Kavallerie wie möglich heran, um letztere zu attackieren.

Dies wird der Augenblick gewesen sein, in dem die hannoversche Artillerie, die sich tapfer gewehrt, jetzt aber gänzlich verschossen hatte, in Eile zurückging, wobei auf die heftigste Art gerufen wurde: „Fahrt zu, fahrt zu! Es ist alles verloren“. Dieser Anblick und das offenbar sehr wirksame Feuer der schweren französischen Artillerie veranlaßte eine Verwirrung, die bei zwei englischen Gardebataillonen, die ursprünglich Vlytingen hatten besetzen sollen und nun rechts vom hessischen Grenadier-Regiment standen, begann, und sich bald auf dieses Regiment, einen Teil vom Regiment Prinz Friedrich und das hannoversche Regiment Druchtleben fortpflanzte, bis der ganze rechte Teil des linken Flügels zurückströmte.

Nun setzten die französischen Kavallerieregimenter zur Attacke an. Die Infanterie der Alliierten würde wohl zersprengt worden sein, wenn nicht der englische General Ligonier, der allerdings nach Spörkens Urteil schon weit früher hätte attackieren sollen, sich mit seinen 9 Eskadrons (Engländer und Hannoveraner — wo waren die Hessen?) den Franzosen entgegengeworfen hätte. Seine Kavallerie wurde zwar nach anfänglichem Erfolge teils durch das Feuer der im Hohlwege eingekesselten feindlichen Infanterie, teils durch frische feindliche Schwadronen in die Flucht geschlagen und arg zugerichtet, er selbst gefangen genommen; aber die englisch-hessisch-hannoversche Infanterie hatte doch Luft bekommen und war durch die fortgesetzten Bemühungen der Offiziere, besonders auch des Prinzen Friedrich, wieder in Ordnung gebracht worden; sie setzte den Rückzug nach Maastricht fort, wo sie gegen 7 Uhr abends ankam¹⁾.

Es ist nicht klar, ob die Attacke, die der Herzog von Cumberland mit seinem berühmten Regiment der Scotch Greys ritt, mit der Ligoniers zusammenfiel. Wahrscheinlich fand sie später statt. Diese tapferen Reiter stürzten sich auf die französische Infanterie, die jetzt aus dem Hohlwege nördlich Laeffeld vordrang, und brachte ihnen große Verluste bei, wurde aber dann von allen Seiten von feindlichen Eskadrons angefallen und beinahe

¹⁾ Nach Spörken schon um 5 Uhr, das ist aber nicht wahrscheinlich.

vernichtet. Der Herzog entkam und stellte sich noch einmal an die Spitze einer Kavalleriemasse, zu der hauptsächlich die sechs österreichischen Eskadrons des Generalmajors Bernulli gehörten, und hielt die Verfolger abermals eine Zeitlang auf¹⁾.

Als die Infanterie des linken Flügels zu weichen begann, entdeckte der Feind eine dadurch in der Frontlinie entstandene Lücke. Sofort drangen 15 bis 20 französische Eskadrons hindurch und warfen sich auf die dahinter haltende holländische Kavallerie. Diese machte nach kurzem Widerstande Kehrt und suchte ihr Heil in der Flucht. In diesem Augenblicke rückte der hessische Generalmajor Wolf von Gudenberg mit 5 Bataillonen und 1000 Kommandierten, darunter unser R. Prinz Max z. F., zur Unterstützung des linken Flügels heran. Diese Truppen hatten sich beim Korps des Prinzen von Braunschweig befunden und hatten um 12⁰ mittags von Batthyanyi diese Bestimmung erhalten. General v. Wolf wollte grade den der Infanterie nachrückenden Feind „en flaque nehmen“, als die fliehende holländische Kavallerie sich auf seine Bataillone stürzte und fast gänzlich über den Haufen rannte. Nur das hessische R. Prinz Max unter seinem tüchtigen Oberst v. Wutginau raffte sich schnell wieder znsammen und zwang die feindliche Kavallerie durch einige Generalsalven zur Umkehr. Wolf schloß sich dann dem allgemeinen Rückzuge an.

Gegen 4 Uhr trat auch der Fürst von Waldeck den Rückzug an, der trotz des Geschützfeuers der Franzosen ohne wesentliche Verluste gelang; ebenso glückte es den Österreichern, unter dem Schutze einer Nachhut unter dem Kommando des Prinzen von Braunschweig, Mastricht zu erreichen. Die Armee formierte sich hier zwischen dem Dorfe Smeermaas und dem Petersberge und wartete ab, ob der Feind folgen würde. Als er dies nicht tat, überschritten die Verbündeten 10⁰ abends die Maas und bezogen ein Lager auf dem rechten Ufer. Die Ordnung war soweit wiederhergestellt, daß die Truppen wieder schlagfertig waren, ein Beweis für ihre Tüchtigkeit.

¹⁾ Nach dem Brief des Marschalls von Sachsen an Friedrich den Großen vom 20. Juli, der bei Espagnac abgedruckt ist, fand die Attacke der Scotch-Greys mit der Ligoniers gemeinsam statt, und auch einige hessische Eskadrons nahmen daran teil, „qui furent taillés en pièces“. Hierbei ging wohl die Standarte des hessischen Leib-Regiments z. Pf. verloren.

Sie hatten 5300 bis 5800 Tote, Verwundete und Vermißte, 23 Geschütze und 7—9 Fahnen und Standarten verloren. Hiervon fallen auf die Hessen nach Marburger Akten 47 Tote (2 Off.), 258 Verwundete (12 Off.), 69 Vermißte (1 Off.) und 19 Gefangene, „so zurückgekehrt“, also zusammen 394 M., darunter 15 Offiziere; nach Sichart 27 Tote, 238 Verwundete und 114 Vermißte. (Näheres s. Anlage 8.)

Die Franzosen verloren nach ihren Angaben 6000 (Espagnac) bis 8700 M. (Pajol, III, 542). Spörken gibt eine sehr genaue Liste, die Pajol doch auch kennen muß, danach verloren sie 3624 Tote (97 Off.), 6209 Verwundete (589 Off.!), 747 Gefangene (60 Off.), also zusammen 10 580 M. (746 Off.!). Sie ließen außerdem 9 Fahnen, 8 Standarten und 1 Paar Pauken in den Händen der Besiegten.

Für die verwundeten Offiziere wurden 2 Klöster, für die Mannschaften die Glasbläserei in Maastricht als Lazarette angewiesen. Aus Mangel an Fuhrwerk blieben aber viele hessische Verwundete auf dem Schlachtfelde liegen, und die, die sich bis zur Stadt schleppen konnten, fanden weder Verbandzeug noch Verpflegung, bis die Engländer in kameradschaftlicher Weise aushalfen. Infolge dieser Übelstände ordnete Prinz Friedrich an, daß in Zukunft ein Wagen (nur einer?) mit Decken, Verbandzeug usw. mitgenommen werden sollte, wie dies im bayrischen Feldzuge stets geschehen war.

Der Ausgang des Feldzugs von 1747.

Der Marschall von Sachsen hatte gehofft, die Verbündeten würden auf Maaseyck zurückgegangen sein, wodurch es ihm möglich geworden wäre, Maastricht zu belagern. Als er aber die Meldung erhielt, daß der Feind am rechten Ufer der Maas dicht bei Maastricht stände, änderte er schnell seinen Entschluß und sandte den G. L. Graf von Löwendal, einen Urenkel des Königs Friedrich III. von Dänemark, mit 34 Bataillonen und 34 Esk. ab, um Bergen op Zoom zu belagern.

Diese Festung, ein Meisterwerk Coehorns, war durch eine von 3 Forts flankierte und durch Sümpfe geschützte Linie mit der 12 km entfernten Festung Steenberg verbunden. Da sich beide Endpunkte dieser Linie an breite Meeresarme lehnten, konnte der Platz niemals ganz ein-

geschlossen, dagegen stets von Zeeland aus mit Verstärkungen, Schießbedarf und Lebensmitteln versehen werden.

Auf die Nachricht von der Annäherung Löwendals begab sich der Prinz von Hildburghausen (vgl. S. 149) mit seinem Korps nach Steenberg, sodaß die Befestigungslinie annähernd stark genug besetzt werden konnte. Außerdem schickte der Herzog von Cumberland von der großen Armee am 18. Juli den Fürsten von Waldeck mit 10 Bataillonen (3 österreich., 2 englischen, 5 holländ.) und 16 Esk. zur Unterstützung des Prinzen von Hildburghausen ab, während die übrigen Truppen im Lager von Amby bei Maastricht blieben.

Unterwegs sollten noch 3 Bataillone und 4 Eskadrons Hessen zum Fürsten von Waldeck stoßen. Diese Truppen waren durch holländische Subsidien ausgerüstet worden laut des Vertrages vom 14. Juni 1747 zwischen dem Prinzen-Statthalter und den Generalstaaten, in dem Hessen sich verpflichtete, 3040 M. zum Dienst der Niederlande zu stellen, und zwar drei Infanterie-Regimenter (jedes aus einem Bataillon bestehend, was damals die Regel war), einem Dragoner-Regiment und einer Kompagnie Artillerie mit 6 Feldstücken.

Mitte Juli trafen diese Truppen, nämlich die Infanterie-Regimenter Leib-, Prinz Georg und Baumbach, das Königsdragoner-Regiment und die Artillerie, in drei für den Marsch gebildeten Divisionen, deren erste der Generalmajor v. Baumbach (Joh. Rudolf) führte, in Nimwegen ein. Zum Oberbefehlshaber dieses Korps war am 13. Juni Generalleutnant Raab-Ludwig v. Dalwigk ernannt worden, der darauf die Armee, bei der er bekanntlich bisher die hessische Reiterei kommandiert hatte, verlassen hatte, um seinen Truppen entgegenzureisen¹⁾. Das Kommando der hessischen Kavallerie übernahm anscheinend der Generalmajor Prinz Christian Ludwig von Isenburg-Büdingen.

Am 25. Juli brach General v. Dalwigk von Nimwegen auf und marschierte nach Nuland bei Hertogenbusch, wo er das Korps des Fürsten von Waldeck vorfand. Der Fürst hatte schon in Venloo die Nachricht bekommen, daß auf Befehl der Generalstaaten der uralte General Cronstroom den Oberbefehl über alle Truppen

¹⁾ St. A. Marburg, Journal vom Österr. Success. Kr., XVIII, 1. Hiernach sind die amtlichen Stamm- und Ranglisten der kurhessischen Armee, nach denen es scheint, als ob Dalwigk schon 1745 dieses „Korps der 3000“, in den Niederlanden geführt habe, zu verbessern.

zwischen Bergen op Zoom und Grave übernehmen sollte. Diese Anordnung hatte der Erbprinz von Oranien durchgesetzt, weil der Fürst von Waldeck eine derart beträchtliche Anzahl von Anhängern in den Niederlanden hatte, daß man politische Verwickelungen davon befürchtete. Ob der Fürst von diesen Gründen wußte, oder ob es ihm nur nicht paßte, unter dem altersschwachen und militärisch nicht sehr tüchtigen holländischen General zu dienen, genug, er beschwerte sich darüber, und als er Unrecht bekam, legte er sein Kommando nieder und verließ am 30. Juli die Armee, um in seine Heimat zurückzukehren.

Dalwigk berichtete am 27. Juli an den Prinzen-Statthalter:

„Die Bataillone (d. h. die nichthessischen) sind sehr schwach, die Kavallerie in einem elenden Zustande. Das ganze Korps hat keinen Dienst (d. h. es stellte keine Vorposten bzw. Lagerwachen — der Verf.) außer einer Feldwache von 80 Pferden. Zu was Ende aber eigentlich dieses gesamte Korps sein soll, kann noch nicht ergründen.“

Der holländische Generalleutnant Swartzenberg führte nun diese sogenannte „Kleine Armee“, die noch durch zwei Würzburgische, ebenfalls im Solde der Generalstaaten stehende Bataillone verstärkt worden war, nach Oudenbosch, um von da aus die Festung Bergen op Zoom zu unterstützen. Das Lager befand sich auf der Rosenthaler Heide unweit Hoeven, zwei Stunden von Wouw; die Kleine Armee bestand aus 17 Bataillonen, 36 Esk. und 500 Husaren.

Bergen op Zoom besaß außerordentlich starke Verteidigungswerke. Im Jahre 1577 mit einer ersten Umwallung versehen, wurde es 1628 zu einem verschanzten Lager erweitert und am Ende des 17. Jahrhunderts durch den berühmten holländischen Ingenieur-General Menno van Coehorn zu einer Meisterschöpfung des Festungsbaus gemacht. Da der Platz mit der kleineren Festung Steenberg durch eine sogenannte Linienverschanzung, die in den Forts Moermont, Pinsen und Roewers starke Stützpunkte enthielt, verbunden war, konnte der Feind die Festung nicht von der Wasserseite abschneiden, sodaß die Zufuhr von Lebensmitteln, Munition und Verstärkungen dem Verteidiger nicht verwehrt werden konnte.

Das Kommando in der Festung führte der österreichische F. M. L. Prinz Karl Ludwig von Hessen-Phi-

lippsthal, das in den Linien der F. M. L. Prinz Ludwig Friedrich von Sachsen-Hildburghausen ¹⁾.

Am Morgen des 12. Juli erschienen die Franzosen vor der Festung: am 15. eröffneten sie die Laufgräben und den Batteriebau zwischen dem Wouver und Hertogenboscher Tore; fünf Tage später begann der artilleristische Angriff, zunächst nur gegen die Stadt, später, am 27., auch gegen das Fort Roewers. An demselben Tage begannen die Mineurarbeiten gegen Teile der Stadtbefestigung, namentlich die Lünetten Utrecht und Zeeland, wo später der Sturm erfolgte, die Bastione Coehorn und Pucelle und das Ravelin Dedem ²⁾.

Inzwischen war aber die Kleine Armee bei Oudenbosch und Hoeven eingetroffen, wodurch die rechte Flanke des gegen Fort Roewers angesetzten Angreifers bedroht wurde. Die Franzosen gaben daher den Angriff gegen dieses Fort vorläufig auf und verschanzten zur Abwehr feindlicher Unternehmungen von Oudenbosch her eine Stellung bei Wouw (auch Woude), einem östlich der Linie gelegenen Dorfe. Diese Stellung beschloß Swartzenberg (vielleicht auf höheren Befehl) anzugreifen und zwar wählte er dazu die Nacht zum 10. August, da er am 9. gehört hatte, daß der französische Befehlshaber vor Bergen op Zoom, Graf Löwendal, eine Infanteriebrigade und 32 Eskadrons unter dem Grafen St. Germain nach Heybergen entsendet habe, daß andererseits Verstärkungen für den Feind von der Maas im Anmarsch seien. Diesen Zeitpunkt hielt er mit Recht für günstig, um den Belagerer in seinen Arbeiten zu stören; er traf aber seine Anordnungen in so wenig tatkräftiger Weise, daß sie den Keim des Mißerfolges in sich trugen.

Gefecht bei Wouw (9./10. August 1747).

Am Abend des 9. August brach die Kleine Armee aus dem Lager bei Oudenbosch in drei Kolonnen auf und marschierte über Nisgen auf die Wouver Heide, wo sie bei Anbruch des Tages ankam und alsbald in zwei Linien aufmarschierte. Etwas früher waren sechs Grenadierkompagnien (worunter wohl die drei hessischen) unter dem hessischen Major v. Wülcknitz, das Würzburgische Batail-

¹⁾ Nicht zu verwechseln mit dem späteren Oberbefehlshaber der Reichsarmee, Prinzen Josef Maria Friedrich Wilhelm.

²⁾ Nach Staudinger, S. 927 und 928.

lon Draxdorf und das holländische Bataillon Waldeck vorausgeschickt worden, um sich des Dorfes Wouw zu bemächtigen, wo man ohne triftigen Grund keinen oder nur geringen Widerstand anzutreffen hoffte. Denn man wußte anscheinend nicht, daß der Feind das Dorf wohl verschanzt, alle „avenues“ (Zugänge) mit Geschützen besetzt und 4000 Kommandierte hineingelegt hatte. Außerdem scheint beim Ansetzen dieses Angriffes ein großer Mangel an Klarheit geherrscht zu haben; denn nach dem Bericht Dalwigks vom 13. August war keinem Kommandeur dieser drei Bataillone bekannt gemacht worden, an welchem Ort und zu welcher Zeit jeder angreifen sollte, und wie einer den andern „allenfalls souteniren könnte“. Auch hatte man diesen Angriffskolonnen keine Artillerie beigegeben, was unbedingt nötig gewesen wäre. So war es kein Wunder, daß diese Unternehmung scheiterte. Um 5⁰ morgens trafen die drei Bataillone auf den Feind und sind wahrscheinlich überraschend in Artilleriefeuer geraten; denn schon nach einer Viertelstunde sah man sie von der Stellung der Kleinen Armee aus zurückfluten. „Der Feind“, berichtet Dalwigk, „hat uns so indignant tractiret, daß er uns nicht einmal eine Patrouille entgegengeschickt, und das Feuern auf die Stadt in nichts unterbrochen hat“.

Die Kleine Armee blieb bis etwa 10⁰ morgens auf der Wouver Heide stehen, unternahm aber nichts und kehrte dann „ganz stillschweigend“ in das ganze Lager zurück.

Die Verbündeten verloren in diesem Gefecht 300 Tote und Verwundete, davon die Hessen 10 Tote, 19 Verwundete, 1 Vermißten, darunter 3 Offiziere, nämlich den Major v. Wülcknitz (gefährlich blessiert), den Grenadierleutnant Joseph v. Baumbach (Schrammschuß am Kopf) und den Grenadierfähnrich Eichler (Arm und Schulter zerschmettert, starb am 12. August).

Der Kadett Johann Friedrich v. Hundelshausen vom Regiment Prinz Max z. Pf. hatte sich ganz besonders ausgezeichnet und wurde deshalb zum Fähnrich réformé ernannt.

Weiterer Verlauf des Feldzuges.

Obgleich unmittelbar nach diesem unglücklichen Gefecht der kaiserliche F. M. L. Barangay mit 17 Eskadrons Husaren, einem Bataillon Panduren, 800 Pferden Kavallerie und 2 Freikompagnieen zu Fuß ins Lager rückte und dem-

nächst bei Nisgen Aufstellung nahm, um den Belagerern die Zufuhr abzuschneiden, so sahen die hessischen Offiziere die allgemeine Lage doch sehr ungünstig an. So sagt General v. Dalwigk:

„Allein hierbei kann ohnmöglich etwas Gutes auskommen, weilen, wenn ich die Freiheit nehmen darf es zu sagen, so wenig der General Schwartzenberg noch Burmannia (ein anderer holländischer General) stark genug sein, ein Corps zu commandiren, das offensive was vornehmen soll, denn die Confusion ist auch in Kleinigkeiten so außerordentlich groß, daß es Menschen-Gedenken sich kaum vorstellen können, auf die Conservation der Truppen wird nichts reflectirt und ist die Desertion unter ihnen (d. h. den Holländern) ganz außerordentlich stark, wodurch es rührt, daß die Regimenter von Jahr zu Jahr schlechter, und mit Kindern von 12 bis 13 Jahren unter dem Gewehr angefüllt sein.“ Auch bei den Hessen waren viele Kranke, die Eskadron Prinz Max z. Pf. (die anscheinend mit Barangay zur Kleinen Armee marschiert war) hat 29 Kranke, Generalmajor v. Baumbach und der den Dienst als Brigademajor tuende Rittmeister v. Geysso waren auch krank.

Da die Besatzung der Festung für die große Ausdehnung der Werke recht schwach war, mußte die Kleine Armee auf Befehl des Prinzen von Oranien 7 Bataillone (5 Bataillone Holländer, 1 Kaiserliche, 1 Hessen) zur Verstärkung schicken. Das hessische Korps stellte hierzu kein geschlossenes Bataillon, sondern eine entsprechende Zahl von Kommandierten, nämlich den Oberst v. Germann, den Major Murarius, 18 Offiziere, 30 Unteroffiziere, 20 Tambours und 510 M.

Am 13. August beendeten die Franzosen auf der ganzen Front die Krönung des Glacis¹⁾, worauf sie sich in der Nacht zum 16. trotz heftigen Feuers des Verteidigers in der Lünette Zeeland festsetzen konnten. Am 17. griffen sie die Lünette Utrecht und das Kernwerk in der Lünette Zeeland an, wurde aber überall zurückgeschlagen. Hierbei waren Teile des Germannschen Kommandos beteiligt. In der Lünette Utrecht hatten die Hessen 5 Tote und 42 Verwundete, darunter den Kapitän v. Knoblauch vom Königs-Regiment, der am 18. an seinen Wunden starb. In der Lünette Zeeland kommandierte der tapfere Kapitän Schotten

¹⁾ Das heißt, daß sie mit ihren Laufgräben der Glacis erreicht und hier eine Feuerstellung für die Infanterie eingerichtet hatten.

vom Regiment Baumbach; dieser wies zwei Angriffe der Franzosen zurück, worauf sie ihre Absicht aufgaben. Vom 17. bis zum 26. verloren die Hessen im ganzen 12 Tote (darunter Kapitän v. Knoblauch), 89 Verwundete (darunter Leutnant Pfaffius vom Königs-Regiment) und 1 Vermißten.

General v. Dalwigk schickte jetzt öfter den tüchtigen Kapitän Huth von der Artillerie in die Festung, um über die Fortschritte der Belagerer auf dem Laufenden zu bleiben.

Wie so oft bei diesen aus verschiedenen „Nationen“ zusammengesetzten Armeen gab es fortwährend Streitigkeiten, besonders was die Kommandierung zum Wacht-dienst und zum Dienst in den Werken betraf. Diese Kommandierung wollte der Festungskommandant auf die Bataillone nicht gleichmäßig, sondern nach deren Stärkeverhältnis verteilen. Da nun die holländischen Bataillone weit schwächer waren als die hessischen, so mußten diese ungleich mehr Leute stellen. Dies verweigerte Oberst v. Germann, und der General v. Dalwigk, dem er es meldete, billigte diese Weigerung. Aber nun wurde der alte General Cronstroom energisch und schrieb am 29. August an Oberst v. Germann:

„Ich vernehme zu meiner großen Überraschung von Seiner Hoheit (dem Prinzen von Hessen-Philippsthal — der Verf.), daß Sie sich weigern den Dienst zu tun, wie ich es angeordnet habe, daß sie ihn nur nach Maßgabe der Bataillonszahl stellen wollen und daß das auf Befehl des Generals v. Dalwigk geschehe. Sie müssen wissen, mein Herr, daß der General v. Dalwigk hier nichts zu kommandieren hat und daß Sie nur mir zu gehorchen haben. Es ist seltsam, daß Sie von Bataillonen sprechen, da Sie doch nur Kommandirte haben; Sie müssen also durchaus den Dienst so tun wie die andern.“

Auf eine Anfrage beim Prinzen-Statthalter, der in all diesen Kleinigkeiten gefragt werden mußte, entschied dieser, daß man nachgeben solle.

Am 10. Sept. wurde das hessische Kommando durch 16 Off., 18 Uff., 13 Tambours und 388 M. unter Oberstleutnant Hein vom Regiment Prinz Georg abgelöst. Dieser Oberstleutnant ist uns schon von der Einnahme von Vils-hoven her bekannt. Er hatte auch jetzt das zweifelhafte Glück, den siegreichen Feind in die von ihm verteidigte Festung eindringen zu sehen. Vorher, am 1. Sept., war die Kleine Armee abermals verstärkt worden, und zwar

um 15 Bataillone und 6 Esk.¹⁾ unter dem kaiserlichen F. M. L. Graf Chanclos.

Bei der Auswahl dieser Truppen gab es wieder Streit unter den Generalen bei der Großen Armee. Der Herzog von Cumberland wollte kein einziges englisches Nationalbataillon stellen und verlangte, Prinz Friedrich solle zwei hessische Bataillone bestimmen, was dieser aber verweigerte, da sein Korps nach dem Subsidienvetrage nur ungeteilt verwandt werden sollte. Da brauste Cumberland auf und sagte, dann solle eben das ganze hessische Korps zur Kleinen Armee abmarschieren. Das wollte der Prinz aber auch nicht, weil der General Swartzenberg jünger war als er, er selbst aber keine Aussicht hatte, von den Generalstaaten zum Oberbefehlshaber ernannt zu werden. Schließlich einigte man sich dahin, daß ein hannoversches und ein hessisches Bataillon bestimmt wurden. Hierzu wählte Prinz Friedrich das Regiment Prinz Max und befahl dessen Kommandeur, dem Oberst v. Wutginau, sich nach seiner Ankunft im Lager von Oudenbosch dem General v. Dalwigk zu unterstellen²⁾.

Unaufhaltsam schritten nun die Arbeiten der Belagerer vorwärts. Bis zum 15. September war den Franzosen die Herstellung mehrerer Grabenniedergänge gelungen; das Ravelin Dedem wies eine ansehnliche Bresche auf und die Bastione Coehorn und Pucelle waren von dem Feuer der Breschier-Batterien übel zugerichtet. Aber fast alle übrigen Raveline und der Kern der Umwallung waren völlig unversehrt, sodaß der hessische Kapitän Huth wohl nicht mit Unrecht berichten konnte, daß „der Feind wenigstens binnen 3 bis 4 Wochen keinen Generalsturm vornehmen könnte“³⁾.

Wenn der Graf Löwendal trotzdem für den Morgen des 16. Sept. den Generalsturm ansetzte, so tat er dies wohl mit Rücksicht auf die mangelnde Wachsamkeit des Feindes, von der er gehört haben mochte. Am Abend

¹⁾ Nach Staudinger, S. 931, waren es 30 Eskadrons, aber die hessischen Akten sprechen nur von 6 Esk.

²⁾ Daß solche Streitigkeiten damals an der Tagesordnung waren, beweist die Mitteilung Staudingers, daß der bei dem Korps des Grafen Chanclos befindliche bayerische General v. Zieval unterwegs mit dem Oberst v. Düring über Kommandofragen in einen fast zu Tötlichkeiten führenden Streit geriet, infolgedessen der General unter dem Vorwande einer Erkrankung in Roermonde zurückblieb und Ende des Jahres seinen Abschied nahm.

³⁾ Bericht Dalwigks vom 17. Sept.

des 15. stellte er 60 Grenadierkompagnieen und 16 Bataillone gegenüber dem Raveline Dedem und den Bastionen Coehorn und Pucelle zum Angriff bereit, während 2 Bataillone und 9 Grenadierkompagnieen unter Custine entsandt wurden, um gegen die in der „Linie“ liegenden Forts Roewers und Moermont einen Scheinangriff zu machen. Dies gelang am frühen Morgen des 16. so gut, daß der auf diese Maßnahmen aufmerksam gewordene Feind die Verdoppelung des Feuers gegen die Stadt garnicht bemerkte¹⁾.

Währenddessen griffen die Franzosen gleichzeitig die Bastione Coehorn und Pucelle, sowie zum Schein das Ravelin Dedem an, zogen aber ihre Hauptkräfte um die Lünnetten Utrecht und Zeeland herum, zwischen denen sich eine Lücke befand, die so breit war, daß 8 Mann (80 M.?) en front hindurchmarschieren konnten und deren Bewachung vom Verteidiger offenbar vernachlässigt wurde²⁾.

Durch diese Lücke drangen die starken Kolonnen Löwendals mit aufgepflanztem Bajonett überraschend ein; umzingelten mit Teilen die genannten Werke, stürmten mit andern Teilen gleich in die Stadt, ehe die vollkommen überraschten Verteidiger zu den Waffen zu eilen vermochten. Um 8 Uhr morgens war die ganze Stadt in den Händen der Franzosen, kaum daß sich General v. Cronstroom und der Gouverneur, Prinz von Hessen-Philippsthal, aus ihren Wohnungen retten konnten. Nur etwa 1000 M. der Besatzung gelang es, sich unter Zurücklassung ihrer Gewehre, die in Pyramiden stehen blieben, in die Linien zu retten. Diesen Augenblick der Verwirrung benutzte Custine, um die Forts Moermont und Pinsen (vgl. S. 159) mit Sturm zu nehmen, worauf die Verbündeten das Fort Roewers freiwillig verließen. Dadurch war der Rückzug der aus der Stadt kommenden Verteidiger auf das höchste bedroht, und es fielen den tatkräftigen Angreifern noch viele Gefangene in die Hände.

Gegen 10 Uhr räumten die letzten Truppen der Verbündeten, über die der Prinz von Hildburghausen das Kommando übernommen hatte, die Linie und ging unter Zurücklassung von 6 Bataillonen in Tholen (auf einer Insel der Scheldemündung, Halsteren gegenüber), 3 Bataillone

¹⁾ Bericht Löwendals an den Marschall von Sachsen bei Espagnac und in den hessischen Akten.

²⁾ Diese Angabe ist nirgends zu finden als in dem Bericht Dalwigks vom 17. Sept.

in Steenberg, 1 Bataillon in Willemstad und 1 Bataillon in Klundert in das Lager von Oudenbosch zurück, wo sie von der Kleinen Armee, wo man von diesem Ereignis erst erfuhr, als es zu spät war einzugreifen, aufgenommen wurden.

Der Verlust der Verbündeten betrug angeblich 3000 Tote und Verwundete und 2000 Gefangene. Unter den Verwundeten befand sich der Prinz von Hessen-Philippsthal¹⁾.

Von den in Bergen op Zoom kommandierten 60 Hessen wurden 22 M. gefangen, getötet und verwundet. Während der Belagerung hatten die Hessen im ganzen 22 Tote und 120 Verwundete gehabt. Die Verluste der Franzosen betragen beim Sturm nach Pajol (III., 562) 6 Offiziere und 173 M. tot, 40 Offiziere und 260 M. verwundet, während der ganzen Belagerung 55 Offiziere und 712 M. tot, 324 Offiziere und 4168 M. verwundet.

Man kann übrigens den Maßregeln, die der alte General Cronstroom zur Verteidigung der Festung getroffen hat, seine Anerkennung nicht versagen. Er hatte zahlreiche Ausfälle angeordnet, dabei aber lebhaften Widerwillen bei den ihm unterstellten Generalen gefunden, und den Minenkrieg mit großem Geschick und Hartnäckigkeit geführt. Ob die Behauptungen des Fürsten Karl von Waldeck (der hierbei nicht zugegen war, aber wohl gute, wenn auch etwas parteiische Berichte aus dem holländischen Lager erhielt), wonach auf der angegriffenen Front sich knapp einige Leute befanden, die betrunken hinter den Trümmern des Parapet (Brustwehr) oder in den dabei gelegenen Schutzhohlräumen schliefen, die Schildwachen ihre Posten verlassen hätten, um sich vor dem Gewehrfeuer zu retten und die Pikets sich zerstreut hätten, auf Wahrheit beruhen, lasse ich dahingestellt sein; jedenfalls beschuldigte selbst der Herzog von Cumberland die hessischen Kommandierten, daß sie ihre Schuldigkeit in keiner Weise getan hätten und vom Feinde schlafend angetroffen worden seien. Ihre als gelungen zu bezeichnende Rechtfertigung durch den General v. Dalwigk findet sich nebst dessen anderen Berichten über die Belagerung von Bergen op Zoom in Anlage 9.

Irgend eine wesentliche Folge hatte die Eroberung von Bergen op Zoom nicht. Denn statt die freigewordenen

¹⁾ Aber nicht Prinz Friedrich von Hessen-Kassel, wie die Geschichte des Regiments Landgraf Friedrich I. behauptet. Dieser befand sich noch am 24. Sept. im Lager bei Maastricht.

Belagerungstruppen im freien Felde zu verwenden und im Vollgefühl der großen moralischen Überlegenheit, die sie unbedingt besaßen, verzettelten die Franzosen ihre Kräfte in der Belagerung der kleinen Plätze an der unteren Schelde.

Die Verbündeten hielten es für richtig, die Kleine Armee abermals zu verstärken. Deshalb marschierte der kaiserliche General d. K. Graf v. Batthyanyi am 29. Sept. mit 17 Bataillonen und 18 Eskadrons, worunter sich das ganze hessische Korps der 6000 M. unter Prinz Friedrich von Hessen befand¹⁾, in das Lager bei Breda, wo es am 4. Oktober ankam.

Am 6. Oktober übernahm Prinz Friedrich den Oberbefehl über beide hessische Korps. Er berichtete an diesem Tage an den König, „er habe die bereits hier gestandenen Regimente von Seiner Majestät Truppen in allen Stücken in sehr gutem Stande gefunden, auch so, daß er sich nicht entbrechen könne, dero Commandanten und sämtlicher Offiziers angewandten Fleiß Seiner Majestät alleruntertänigst anzurühmen“.

Aber auch hier entstanden wieder Reibungen zwischen den Generalen. Es handelte sich darum, wie die Kommandos aller Art zu stellen und die Verpflegung zu beschaffen seien, ob die „Generalmacht“ für den Prinzen auch vom Korps der 3000 und die des Generals v. Dalwigk nur vom Dragoner-Regiment oder vom ganzen Korps der 3000 zu kommandieren sei, und endlich ob die Berichte über alle Vorkommnisse und die Vorschläge für Beförderungen von Prinzen für beide Korps oder von jedem getrennt eingereicht werden sollten. Es würde hier zu weit führen, die Einzelheiten dieses ziemlich langwierigen Streites zu verfolgen. Ich stelle nur das Ergebnis fest, daß der Prinz-Statthalter eine Einigung auf der mittleren Linie herbeiführte und zwar seinem Sohn vorwarf, er habe sich „verkehrte Impressiones, ich weiß nicht durch was für Leute, beibringen lassen“, andererseits aber dem General v. Dalwigk derart die Wahrheit sagte, daß dieser sich an Gallenfieber und Gelbsucht krank meldete und am 15. Oktober schrieb:

„Als ich mich nun der 3 Bataillons nicht des Geringsten mehr annehmen darf, so werde solches ebenfalls

¹⁾ Das R. Prinz Max z. F. befand sich, wie wir oben gesehen haben, schon längere Zeit bei der Kleinen Armee, wahrscheinlich auch das Regiment Prinz Max z. Pf.

an Seine Durchlaucht (den Prinzen Friedrich von Hessen — der Verf.) übergeben. Und da mich die Krankheit verhindert, ins Hauptquartier zu kommen, so werden E. H. D. vergeben, daß von hiesigen Vorfällen nicht im stande bin, etwas zu berichten.“

Das Korps der 3000 hatte vor Eintreffen des Prinzen den Oberstleutnant Hein, den Kapitän Briede und den Leutnant Boediker nebst etwa 60 M. zur Besatzung der Forts Friedrich Heinrich, Lillo und Kruigs Schans (Kreuzschanze) geben müssen.

Am 6. Oktober fingen die Franzosen an, das Fort Friedrich Heinrich zu stürmen, worauf die nicht im eigentlichen Fort befindlichen 80 Kommandierten „in der größten Confusion die Retraite ergriffen“. Doch gelang es dem Oberst Kinschot und dem Oberstleutnant Hein, allmählich Ordnung zu schaffen und die Leute nach dem Fort Lillo zu bringen; der in der Citadelle von Friedrich Heinrich gebliebene Kapitän kapitulierte. Aber vor Lillo standen schon seit dem 2. Oktober Franzosen. Sie eröffneten am 7. Oktober die Trancheen und da diese am 11. bis zum Glacis vorgetrieben waren, gab man auch hier das Fort im weiteren Sinne auf und zog sich in ein Reduit, die Kreuzschanze, zurück. Die Besatzung von Lillo (1 Major und 70 M.) ergab sich. Nun schickte der Feind am 13. eine Aufforderung an die Besatzung der Kreuzschanze, sich zu ergeben, widrigenfalls er alles über die Klinge springen lassen würde. Dies schüchterte den Kommandanten (wohl Oberst Kinschot) dermaßen ein, daß er die Schanze mit allen Vorräten und der Besatzung dem Feinde übergab. Von dem hessischen Kommando war nur ein Mann gefallen, fünf waren gestorben (an ihren Wunden?), drei hatten bei den Franzosen Dienste genommen, achtzehn blieben an verschiedenen Orten krank liegen, Kapitän Briede (vom Regiment Prinz Georg), Leutnant Boediker (vom Regiment Baumbach) und 46 M. kehrten mit Erlaubnis des Marschalls v. Sachsen am 13. Dezember aus der Gefangenschaft zurück. Oberstleutnant Hein war am 27. Oktober in Lillo gestorben.

Nach der Einnahme der Forts an der Scheldemündung bezogen die Franzosen Winterquartiere, und die Verbündeten folgten ihrem Beispiel. Von den Hessen kamen der Generalstab nebst 2 Bataillonen und 2 Eskadrons nach Utrecht, 3 Bataillone, die Husaren und die Artillerie nach Arnheim, 4 Eskadrons in die „Bethüwe“ zwischen Wyk

und Nimwegen, 2 Eskadrons nach Nimwegen selbst, das ganze Korps der 3000 M. nach Herzogenbusch. 500 M. unter einem Oberstleutnant mußten diese Quartiere durch eine Postierung bei Oudenbosch sichern.

In den Winterquartieren wurden die Leute wie gewöhnlich sehr schlecht behandelt. Die Holländer gaben ihnen weder Feuer noch Licht, ja nicht einmal das Recht, sich zu ihren Quartierwirten ans Feuer zu setzen. Später bekam jeder Unteroffizier 6, jeder Mann 3 Stüber wöchentlich für Feuer und Licht. Sehr unangenehm war es, daß gerade in den Orten, in denen die Hessen lagen, blutige Aufläufe zu gunsten des Prinzen von Oranien und gegen ihn stattfanden. In Arnheim gelang es dem General v. Mansbach dadurch, daß er Geschütze auffahren ließ, die Ruhe wieder herzustellen. Im übrigen wurden die Truppen vom Statthalter angewiesen, sich neutral zu halten, aber „keinen affront zu leiden“.

Am 19. November bewilligte Prinz Wilhelm dem Leib-Regiment z. Pf. für die bei Laeffeld verlorene Standarte eine neue aus dem Zeughause.

Am Weihnachtsabend erhielt Prinz Friedrich für den Eifer, den er bei der Führung des Korps gezeigt, den Rang eines Generals von der Infanterie.

Ich muß hier noch die Tätigkeit der Husarenkompagnie zu schildern nachholen, die sich in den Rahmen der Gesamtdarstellung nicht einfügen ließ. Ich folge hier der durchaus zuverlässigen Darstellung Kosseckis.

Die Husarenkompagnie war im allgemeinen dem aus leichten Truppen bestehenden Korps des kaiserlichen Generals Trips unterstellt. Eine Patrouille von 8 Husaren hatte am 2. Juni das Glück, zwischen Namur und Charleroi die französischen Generale Boringier und Polignac zu Gefangenen zu machen.

In der Schlacht bei Laeffeld stand das Tripssche Korps am linken Flügel bei Wilre. Die hessischen Husaren hatten sich vorwärts der Stellung in einigen Gehöften festgesetzt und wirkten flankierend mit, als das Korps zwei Angriffe der Reiter des Marquis d'Estrées abwies.

Am Tage des Sturmes auf Bergen op Zoom entzog sich Leutnant Juliat der Gefangenschaft dadurch, daß er mit seinen Leuten durch einen Kanal schwamm.

Am 6. August, sowie in der Nacht vom 12. zum 13. September, nahm die Kompagnie an ernstesten Scharmützeln teil. Am letzteren Tage gelang es, zwischen Huy

und Lüttich eine Eskadron des Dragoner-Regiments Orleans zu überfallen und 3 Offiziere, 75 Mann und 125 Pferde gefangen zu nehmen.

Während des Winters verlor die Kompagnie den Cornet Dosey, einen auf besonderen Befehl des Landgrafen eingestellten Tartaren, der bei einem im Weinhause entstandenen Streite von Fähnrich Kruse des Regiments Garde z. F. erstochen wurde.

Nach Beendigung des Krieges (1748) wurde die Husarenkompagnie nicht aufgelöst, sondern als eine Art Landgendarmerie verwendet. —

Nach dem Rapport vom 30. Dez. 1747 war die Iststärke der Infanterie des hessischen Korps der 6000 M. (von dem der 3000 M. habe ich keine Rapporte gefunden) 4456 M., sodaß also an der Sollstärke 206 M. fehlten. Die Dienststärke erreichte aber nur 3376 M., da 764 M. krank waren, eine bedenklich hohe Anzahl. Desertiert waren im Jahre 1747 von der Infanterie 154 M., am meisten im Januar (28 M.) und im März (22 M.). Das sind keine sehr hohe Zahlen für die damalige Zeit¹⁾.

Das Jahr 1748 (nach Has, S. 82 und 83).

Mitte Januar dieses letzten Kriegsjahres, das für die Hessen keine ernstere Unternehmungen mehr bringen sollte, begannen schon Truppenanschiebungen in Richtung auf Breda. Die in Arnheim liegenden hessischen Regimenter (Garde, Grenadier und Prinz Max) rückten in den ersten Tagen des Februar nach Tilburg, wo sie bis Ende März blieben. Mit ihnen marschierte ein Detachement Artillerie, bestehend aus den Leutnants Leopold und Borbeck (Porbeck?), 6 Bombardieren, 43 Kanonieren und den notwendigen Knechten (Fahrern), 6 Geschützen und 3 Munitionskarren.

Währenddessen setzten die Franzosen ihre im Vorjahre nicht durchführbare Absicht, Mastricht zu belagern, durch und nahmen diese wichtige Festung nach vierwöchentlicher Belagerung am 7. Mai. Schon vorher, am 2. Mai, traf der Prinz von Oranien bei der alliierten Armee mit der Nachricht ein, daß am 30. April die Friedenspräliminarien zwischen England, Holland und Frankreich (also nicht mit Österreich) unterzeichnet seien, die Feindselig-

¹⁾ Kriegsarchiv des Gr. Generalstabes in Berlin.

keiten also eingestellt werden sollten mit Ausnahme der Belagerung von Maastricht.

Die nun folgende Zeit der Waffenruhe benutzten die Hessen, ihre Truppen im Exerzieren zu üben und „die neuen Offiziere und Rekruten in gehörige Ordnung bringen zu lassen“. Letztere waren Mitte April aus Hessen bei der Armee eingetroffen. Mitte Oktober marschierten die Regimenter in ihre Kantonnements in der Gegend von Nimwegen und traten, nachdem endlich am 18. November der Friede zu Aachen geschlossen war, in dem Frankreich das eroberte Flandern wieder herausgab, den Rückmarsch in die Heimat an, wo sie Ende Dezember bezw. Anfang Januar wieder eintrafen.

Hiermit schließe ich meinen Bericht über den Anteil der hessischen Truppen am Österreichischen Erbfolgekriege, einen Zeitraum, über den außer wenigen zerstreuten Notizen die Kriegsgeschichte bisher keinen Aufschluß gab. Keine wirklich glückliche Schlacht, keine Eroberung einer Festung verklärte die Erinnerung der hessischen Offiziere und Soldaten an diesen nach den methodischen Grundsätzen des 18. Jahrhunderts geführten Kriege, nur endlose Wochen langweiligen Lagerlebens, schlecht angeordnete und beschwerliche Märsche, zwei Schlachten mit unglücklichem Ausgang, nur der eine nicht allzu ehrenvolle Sieg bei Weißenburg! Aber unbefleckt ging aus den acht Feldzügen hervor der altbewährte Ruf hessischer Tapferkeit, Standhaftigkeit, Zuverlässigkeit und vor allem der über alles Lob erhabenen hessischen Mannszucht. Nicht zu unterschätzen ist der erweiterte Gesichtskreis, den sich Offiziere und Soldaten erwarben durch ihren längeren Aufenthalt in den verschiedensten Gegenden — in dem katholischen Bayern, in den Alpentheilen des Erzbistums Salzburg, in den gesegneten Ländern des Oberrheintales, in den unwirtlichen, aber landschaftlich schönen Bergen Schottlands, endlich in fast allen Theilen der Österreichischen Niederlande und dem Süden Hollands. Nicht zu unterschätzen ist aber vor allem die Kriegserfahrung, die Kenntniss des Lagerlebens und des kriegsmäßigen Wachtendienstes, die Generale und Offiziere mit nach Hause brachten, und die sie neun Jahre später im Siebenjährigen Kriege, der ihnen schönere Lorbeeren bringen sollte, mit Vorteil anwenden konnten.

Anlage 1.

Tabelle

von denen in Sr. Königl. Großbritannischen Majestät
Diensten stehenden 6 löblichen hessischen Regimentern
Infanterie pro Auguste 1745.

Trupenteil	Soll	Ist- stärke	Dienst- stärke	Kranke	Ver- wun- dete	Kom- man- dierte	Ge- fangen	Be- urlaubt
Garde	817	790	353	7	2	—	139	289
Grenadier . .	„	788	766	11	—	1	10	—
Pr. Friedrich	„	781	746	7	2	16	9	2
Pr. Max . . .	„	791	620	15	—	—	156	—
Donop	„	715	750	11	—	—	12	2
Mansbach . .	„	797	777	9	1	4	6	—
Summa .	4902	4722	4012	60	5	21	332	293

Der Sollstand eines Regiments betrug 1746 nur 777 M.

Erläuterungen: 376 M. waren angeworben, 108 M. von andern Regimentern hineinversetzt, 49 Deserteure hatten sich gestellt. Dagegen waren 4 M. gestorben, 77 entlassen, 11 versetzt, 39 desertiert.

Die Gefangenen stammen wohl von der Einnahme von Vilshofen, die Beurlaubten sind nicht recht erklärlich.

Bemerkenswert ist, daß „ein Steckenknecht ehrlich gemacht und ans R. Anhalt abgegeben ist“.

Beurlaubt waren: G. L. v. Donop nach Schötmer (seinem Gute im Lippischen, wo er damals wohl schon ständig lebte), Kapitän v. Buttlar nach Salzungen, Leutnant v. Donop nach Kassel, die Fähnriche v. Imhoff, v. Wildungen, v. Vultée — diese alle von der Garde, Leutnant v. Pfau vom R. Donop.

Anlage 2.

Dienstaltersliste

der sämtlichen Generale, Stabsoffiziere und Kapitäne des
Korps der 6000 Hessen.

(Nach einer im St. A. Marburg befindlichen, nach dem Titelblatt aus dem Jahre 1748, anscheinend aber von 1750 stammenden Liste, die aber für die Jahre 1746—48 annähernd zutrifft.)

A. Infanterie.

Generalfeldzeugmeister Prinz Friedrich. 16. März 1747.

(Diese Bezeichnung ist in der hessischen Armee sonst ungewöhnlich, findet sich auch sonst nicht in den Akten. Prinz Friedrich wurde am 21. Juli 1744 Generalleutnant, am 24. December 1747 General d. Inf.)

Generalleutnant Henrich v. Mansbach. 13. Januar 1746.
Offizier seit 23. 4. 1702.

Generalleutnant George Moritz Wolf v. Gudenberg. 6. Mai 1750. Offizier seit 15. Nov. 1703. (Generalmajor seit 28. Aug. 1744, stand beim R. Garde.)

Generalmajor Henrich Wilhelm v. Wutginau. 16. Mai 1747. Offizier seit 1. Mai 1717. (Oberst vom 7. März 1744, Kommandeur des R. Prinz Max.)

Generalmajor Dietrich Diede von Fürstenstein. 16. Mai 1747. Offizier seit 15. Sept. 1721.

R e g i m e n t e r.

1. Garde.

Oberst Otto Friedrich v. Haudring. 7. Dez. 1746. Offizier seit 13. Juni 1717.

Oberstleutnant Ernst Ludwig v. Dalwigk. 15. Okt. 1749. Offizier seit 5. Febr. 1724 (fiel bei Hastenbeck).

Major Otto Gustav v. Wilmowsky. 12. Okt. 1749. Offizier seit 9. März 1721.

Kapitän Siegfried Johann Gottschall. 3. Dez. 1737.

„ Johann Jakob Müller. 18. Okt. 1740.

„ Philipp Zachäus Noa (so!) v. Milwowsky. 19. Okt. 1740.

„ Erhard Friedrich v. Buttlar. 27. Febr. 1744.

„ Wilhelm v. Knyphausen. 25. Dez. 1744.

„ Christoph Friedrich v. Papenheim. 12. Jan. 1745.

„ Ernst Lebrecht v. Donop. 9. Nov. 1745.

„ Friedrich Wilhelm v. Schlotheim. 9. Febr. 1747.

„ Prinz Friedrich von Hessen-Philippsthal. 1. Sept. 1747.

„ Joh. Christoph v. Huyne. 1. Jan. 1748.

2. Grenadiere.

Oberst Wilhelm Hartmann v. Hundelshausen. 25. März 1745. Offizier seit 6. April 1715.

Oberst Raab Christoph v. Wechmar. 16. Okt. 1749. Offizier seit 28. Okt. 1717.

Oberstlt. Johann Henrich Kranz. 19. Okt. 1749. Offizier
seit 14. Nov. 1724.

Major Wilhelm Maximilian v. Dittfurth. 19. Okt. 1741.
Offizier seit 25. Juli 1730.

Kapitän Lewin Karl v. Trümbach. 11. Juli 1745.

„ Adam Wolf v. Wechmar. 7. Januar 1746.

„ Ludwig Ernst v. Milchling. 17. April 1748.

„ Gustav Christian Rau v. Holzhausen. 19. April 1748.

„ Christian Wilhelm v. Massenbach. 26. Okt. 1749.

„ Christian Ludwig v. Mansbach. 9. Sept. 1750.

3. Prinz Friedrich.

Oberst Carl v. Bose. 16. Okt. 1749. Offizier seit 22. Jan.
1721.

Oberstlt. Caspar Wolrad v. Wurmb. 1. Jan. 1748. Offizier
seit 24. Juni 1718.

Major August Carl v. d. Malsburg. 1. Jan. 1748. Offizier
seit 22. März 1727.

Kapitän Johann Eberhard Murarius. 14. Aug. 1742.

„ Tobias Homberg. 20. April 1743.

„ Johann Balthasar Rückersfeld. 8. Dez. 1744.

„ Johann Daniel Stirn. 10. Nov. 1745.

„ Carl Leopold v. Bülow. 22. Juli 1746.

„ Carl Friedrich v. Calenberg. 25. Febr. 1747.

„ Carl v. Bose. 20. Okt. 1748.

„ Carl Friedrich v. Katzmann. 27. Juli 1750.

Bemerkung. Der erste Kommandeur, Oberst v. Hundelshausen
der Ältere, starb 14. Okt. 1746 zu Falkenberg in Holland.

4. Prinz Max.

Oberst Caspar Adam v. Stein. 17. Okt. 1749. Offizier
seit 14. Sept. 1719.

Oberstlt. Wolff Gottfried v. Rockhausen. 1. Jan. 1748.
Offizier seit 12. Nov. 1714.

Oberstlt. Ernst Ludwig v. Logau. 17. Okt. 1749. Offizier
seit 18. Okt. 1722.

Major — — —

Kapitän Franz Theobald Schönauer. 5. Dez. 1741.

„ Carl v. Korff. 13. April 1747.

„ George Wilhelm v. Driesch. 22. Sept. 1742.

„ Otto Friedrich v. Ciriacy. 19. Sept. 1744.

„ Philipp Heinrich Dilling. 17. Nov. 1744.

Kapitän Friedrich Leopold v. Stein. 1. Febr. 1746.

„ Ferdinand Ernst v. Trott. 18. Jan. 1747.

Bemerkung. Bis zum 17. Okt. 1749 führte Oberst v. Wutginau (s. unter Generale) das Regiment.

5. R. Donop (vom 30. April 1748 ab „Prinz Isenburg“).

Oberst Johann Casimir Prinz von Isenburg. 18. Dez. 1744.
Offizier seit 18. Dez. 1744.

Das Patent lautet in einer anderen Liste 29. Dez. Er fiel als Generalmajor in der Schlacht bei Bergen.)

Oberstlt. Johann Adam v. Stein. 6. Dez. 1746. Offizierspatent 14. Sept. 1719.

Für ihn seit 14. Okt. 1749 Wilhelm Rudolf v. Urff. Offizierspatent 20. Nov. 1719. (Major seit 28. Aug. 1744.)

Major Carl Henrich Koltzer. 9. Dez. 1746. (Brigademajor.)

Kapitän Carl Lewin v. Löwenstein. 26. Sept. 1742.

„ Carl Ludwig v. Baumbach. 14. Aug. 1744.

„ Conrad Wilhelm Keppel. 15. Aug. 1744.

„ Wilhelm Henrich August v. Donop. 20. Aug. 1744.

„ Max v. Baumbach. 22. Dez. 1746.

„ Friedrich Julius v. Lindau. 24. Dez. 1746.

„ Johann Georg Balcke. 10. Okt. 1747.

„ Christian Friedrich v. Hattorff. 10. Okt. 1747.

„ Carl Wilhelm v. Trott. 29. Sept. 1747.

6. R. Mansbach.

Oberst Wilhelm Ludwig v. Capellan. 1. Jan. 1748. Offizier seit 12. Juli 1717.

Oberstl. Ludwig Murarius. 18. Okt. 1749. Offizier seit 24. Mai 1721.

Major Moritz Adolf v. Wissenbach. 16. Okt. 1749. Offizier seit 21. März 1727.

Kapitän Adolf Ernst Hegemann. 25. Mai 1741.

„ Friedrich Walrab v. Gräffendorff. 4. Juni 1743.

„ Arnold v. Haller. 28. Aug. 1744.

„ Alexander Franz v. Köller. 21. Dez. 1746.

„ Ludwig v. Horn. 23. Dez. 1746.

„ Martin Konrad Schmitt. 29. Aug. 1747.

„ Johann Martin Dötterlein. 22. Okt. 1749.

B. Kavallerie.

Generalleutnant Johann Henrich v. Graeffendorff. 12. Nov. 1742. (Blieb im Lande.)

Generalleutnant Raab Ludwig v. Dalwigk. 28. Okt. 1746.
 Generalmajor Prinz Christian Ludwig v. Isenburg. 14. Jan.
 1746.

Regimenter.

1. Leib-Regiment z. Pf.

Oberstlt. Carl Albrecht v. Uslar. 17. Okt. 1747.

Major — — —

Rittmeister Carl Wilhelm v. Dallwig (so!) 27. Jan. 1742.

„ Ernst Ludwig v. Hanstein. 29. Jan. 1742.

„ Samuel v. Wallenstjerna. 2. Jan. 1742.

„ Carl Wilhelm v. Schlotheim. 3. April 1745.

„ Joh. Wilhelm v. Boyneburg. 4. April 1745.

1745 werden genannt: Oberstlt. v. Einsiedel, Major
 v. Riedesel.

2. Regiment Prinz Max z. Pf.

Oberst Ernst Ludwig v. Miltitz.

Oberstlt. Moritz Ernst v. Donop. 19. Juni 1745.

Rittmeister Joh. Ludwig Ferdinand v. Stein. 27. Febr. 1739.

„ Ernst Werner v. Offenbach. 23. Dez. 1744.

„ Jost Henrich v. Geyßo. 24. Dez. 1744.

„ Christoph v. St. André. 28. Aug. 1745.

1745 werden genannt: Oberstlt. v. Schwerzel, Major
 v. Donop, Rittmeister Schrader, Prinz von Hessen-Philipps-
 thal.

3. Regiment Graeffendorff z. Pf.

Oberst Viktor August v. Einsiedell. 11. Juli 1745.

Oberstlt. Friedrich v. Löwenstein. 17. Nov. 1739.

„ Wilhelm Siegmund v. Prueschenk. 26. Aug. 1745.

Major Christian Albrecht v. Oheimb. 16. Jan. 1747.

Rittmeister Friedrich Christian v. Wolff. 18. Okt. 1745.

„ Justus Julius v. Treuenfels. 12. Mai 1745.

„ Christian Ernst v. Wolff. 27. Aug. 1745.

„ Franz Christoph Wiskemann. 25. Juni 1747.

„ Ernst Friedrich v. Graeffendorff. 28. Juli 1747.

1745 werden genannt: Oberst v. Münchhausen, Oberst
 v. Wöllwarth, Rittmeister Dietrich.

4. Regiment Isenburg z. Pf.

Oberst George Friedrich Hinckelmann. 10. Juni 1745.

Oberstlt. Johann George v. Molck (Moltke?) 31. Mai 1747.

Major — — —

Rittmeister Joh. Friedrich v. Wangenheim. 19. Mai 1741.
 „ Joh. Leopold Barthel. 25. Juli 1741.
 „ Abraham v. Boyneburg. 28. Aug. 1744.
 „ Georg Friedrich v. Verschuer. 16. Aug. 1747.
 „ Carl Ludwig v. Wechmar. 21. Mai 1748.

1745 werden genannt: Rittmeister v. Hanstein, v. Löwenhaupt, v. Wangenheim.

5. Husaren-Komp.

Rittmeister Baron Charles d'Aulnay. 16. Febr. 1745.
 Leutnant Walitin (so!) v. Juliath. 16. Febr. 1745.
 Cornet Antonius v. Czernowitz. 1. März 1745.

C. Artillerie.

Generalmajor v. d. Inf. u. Kommandant v. d. Artillerie
 Diedrich Diede v. Fürstenstein. 16. Mai 1747. Offi-
 zier seit 15. Sept. 1721.
 Oberstlt. Johann Wolrad Schlütter. 25. Aug. 1745. Offi-
 zier seit 1. Jan. 1735.
 Kapitän Johann Henrich v. Gohr. 26. Febr. 1745. Offizier
 seit 8. Juli 1737.
 Kapitän Henrich Wilhelm Huth. 25. Aug. 1745. Offizier
 seit 1. Aug. 1741.
 Leutnant Henrich Halberstadt. 25. Aug. 1745. Offizier
 seit 26. Aug. 1740.
 Leutnant Phil. Wilh. Leopold. 26. Aug. 1745. Offizier
 seit 17. April 1741.
 Leutnant Henrich Klambeck. 4. Juni 1747. Offizier seit
 18. April 1742.
 Leutnant Conrad Henrich Lotz. 26. Sept. 1750.

Anlage 3.

Stärke des hessischen Korps bei der Einschif-
 fung nach Schottland. (St. A. Marburg.)

1. Husaren	98 M.	73 Pferde	in 2 Schiffen.
2. Gren.-R.	830 „	106 „	dazu 9 M. 32 Pf. Artillerie in 4 Schiffen.
3. Pr. Max	800 „	80 „	„ 3 „ 11 „ Artillerie in 5 Schiffen.
4. Mansbach	800 „	80 „	„ 2 „ 4 „ Artillerie in 3 Schiffen.

5. Garde	800 M.	86 Pferde	dazu 13 M.	22 Pf.	Artillerie in 5 Schiffen.
6. Donop	824 „	76 „	„	5 „ 21 „	Artillerie in 4 Schiffen.
7. Chevaux de Son Altesse et son régiment	907 „	232 „	—	—	in 6 Schiffen.
Canons et Affuts	—	—	128 M.		Artillerie in 3 Schiffen.
Summa: 5219 M.			823 Pferde.		

Die Kopfstärken der Regimenter sind auffallend hoch, wahrscheinlich sind alle Knechte, Bediente usw. eingerechnet. Ganz sicher ist, daß das R. Prinz Friedrich nicht 907 dienstbare Leute hatte, in dieser Zahl ist das ganze Gefolge und die Dienerschaft des Prinzen einbegriffen, wonach die Geschichte des 81. Regiments (S. 34) zu berichtigen ist.

Anlage 4.

Französische Darstellung des Gefechts bei Glons.

„Der Marschall von Sachsen ließ die Nachhut der Verbündeten auf beiden Ufern der Jaar mit Kanonen beschießen, man folgte ihnen bis zum Dorfe Sling (Slins 3 km südl. Glons — der Vf.), das der Marschall nicht angreifen ließ, da er bemerkt hatte, daß die ganze Infanterie des Feindes hinter diesem Dorfe stand. Der Marschall selbst hatte die Einsenkung (die sich von Glons in südlicher Richtung auf Woroux erstreckt — der Verf.) mit 150 Mann seines Regiments der Freiwilligen von Sachsen überschritten, als er bemerkte, daß mehrere Eskadrons österreichischer Reiterei seine Bedeckung attackieren wollten. Sofort befahl der Marschall dem Kommandeur der Königlichen Freiwilligen, die feindlichen Eskadrons in der Front anzugreifen, während Herr v. Chatillon, der mit seinen Freiwilligen zu Fuß Glons genommen hatte, sie von der Flanke fassen sollte, diese Bewegung gab dem Marschall die Zeit, den Engweg wieder zu überschreiten (der Marschall selbst war also in Gefahr gewesen! — der Verf.): als er sich zurückzog, hatte er eine sehr lebhaft Kanonade auszuhalten, dabei wurde dem Marquis von Thiange das Pferd unter dem Leibe erschossen. Die Kavallerieregimenter Vintimille und St. Jal

waren durch ein Mißverständnis den Königlichen Freiwilligen über den Engweg von Slins gefolgt; als sie nun wieder zurück mußten, wurden sie lebhaft angegriffen, sie bewahrten, trotzdem sie in eine schmale Front abbrechen mußten, eine lobenswerte Haltung, ebenso benahmen sich die Königlichen Freiwilligen zur Linken“.

(Aus Espagnac, Histoire de Maurice, Comte de Saxe II, 236.)

Anlage 5.

Bericht des Generalmajors Raab-Ludwig
v. Dalwigk, d. d. Keyr bei Maastricht,
13. Okt. 1746.

Nachdem ich den 10. dieses des Abends mit 1000 Pf. commendirt worden, den Generalmajor v. Hammerstein, welcher mit gleicher Anzahl einige Zeither bey den Barnaischen Corps Husaren, daß Holl. Corps gedeckt, abzulösen, so fundt dieses bereits mit der feindl. avantgarde zwischen Lontin und Awans auch Voroux in action, daß auch unsere leuth, mit der nacht bis ahn den Steinweg, so von St. Trou nach Luyck gehet, zurück ziehen müssen, wonach also die ablösung mit erstgemeldetem General geschehn.

Unsere Armée brach also zu Mitternacht die Zelter ab, und rangierte sich mit dem Tagwerden in ordre de bataille und zwahren, daß des Holl. Corps linker Flügel ahn Ans stieß, wo eine kleine Anhöhe wahr, worauf 4 dreipfündige canons gesetzt wurden. Die erste Linie bestundt aus Holl. Cav., die zweyte in Husaren, die dritte in Holl. Cav., und mußte mit denen 1000 Pferdten, die vierte Linie hinter diesen, gleichsam zum Corps de Reserve formieren, sodan folgte die holl. Inf. in zweyen Treffen, bis ahn ein sehr vorteilhafte Anhöhe, welche mit der Holl. Artill., den rest derer Inf. und Cavall. besetzt wurde. Zwey Bayrische und drey holländ. Bataillons, einige Hundert Panduren und die Holländ. Frey-Compagnien waren postirt, Ans zu defendiren, um unß die linke flaque zu decken.

Mit Anbruch des Tages trieb der Feind alle unsere Vorposten und Patrouillen völlig in die Armée. Die feindl. Armée selbst aber sahe man gegen sieben Uhr in zweyen Colonnen von Burg Warme her anmarchiren, occupirte sofort das Dorf Lontin und setzte vor selbiges auf eine Anhöhe 14 Canonen, soferner 2 Batterien gleich hinter

Ans, von wenigstens 30 sechs- und zwölfpf. Canons, daß also durch diese 3 Batterieen, unser ganze linke Cavall. Flügel bestrichen wurde. Hierauf formirte sich der Feind ganz ungemein schön nach Maaßgebung des tairrains (so!) zur attaque und retraite (?) völlig gegen unsern linken Flügel bis etwas über die Mitte unserer Armée, umb Mittag fing er an, von erst gemeldeten Batterieen ganz erstaunlich zu canoniren, und um ein Uhr attaquirte er das Dorff Ans mit mehr dan dreysig starken bataillons, wobey sich die Bayern ungemein distingirten, aber alß sie nicht in Zeithen und stark genug unterstützt wurden und von beyden Bataillons nicht 300 M. übrig wahren, auch das angerückte und sich recht wohl gehaltene Sachsen-Gothaische Leib-Regiment ruinirt wahr, so wurde der Feindt gegen 3 Uhr völliger Meister von Ans und also auch auf diesem Flügel, denn die Cavall. konnte nichts thun, weil die feindliche Cavall. gänzlich zurück blieb und die Infanterie unter Bedeckung derer Canons sich fest gesetzt hatten, daß sich also alles guther Ordnung bis auf erst-gemeldete Anhöhe der Holländ. Batterien zurückziehen mußte.

Mir wurde durch eine Canon-Cugell das Pferd unter dem Leib todt geschossen und da ich mit der Cav. anrückte, die plürende Infant. zu unterstützen, bekam ich einen Schuß oben auf das rechte Bein, welches zwar eine in der Tasche gehabte Briefftasche verhinderte einzudringen, doch aber eine solche contusion gab, daß es ohnmöglich wahr, mich länger zu Pferd zu erhalten. Von denen 1000 Pferdten seind bis 200 in der canonade geblieben, ohne daß eine Escadron währe confus worden, der ganze linke Flügel hat sehr viel gelitten. Wie aber die Anhöhe der holländ. Artill. sich nicht lange defendirte, auch der linke Flügel von dem rechten gänzlich abgeschnitten wurde, so reterirte sich ersterer in die Plaine von Viset und ferner auf den Petersberg und der rechte gerades Weges in der Nacht auf den Petersberg.

E. H. D. werden mir zu Höchsten Gnaden halten, daß mein Urtheilen dem destin unterwerffen muß. Die Canonade war zwar entsetzlich und wohl angebracht, doch wäre meines geringen Darvorhaltens die affaire nicht so fatal ausgeschlagen, wan der rechte Flügel, welcher sozusagen keinen Feindt gesehen haben soll, sich disponirt und des Feindes linken Flügel in der flanke angriffen hätte, zumahlen da man von Morgen bis zu Mittag des Feindes

ganzes absehen und disposition vor Augen hatte. Ich habe gestern mit denen 1000 Pferden die arriergarde bei repassirung der Maas formirt und stehe zu Bedeckung der armée gegen Viset zwischen Eckelrey und Keyr. Von des Feindes weitherer Bewegung hört man nichts, sondern hält sich ganz ruhig in dem Lager wo unsere Armee vor der Action gestanden. —

R. L. Dalwigk.

Anlage 6.

Verluste der hessischen Truppen in der Schlacht bei Rocour.

Die erste Verlustliste gibt folgende Zahlen an:

1. Infanterie und Artillerie.

Tot: 14 Off., 207 M. Verw.: 6 Off., 139 M. Gefangen: 19 Off., 406 M.
Summa: 39 Off., 752 M.

2. Kavallerie.

Tot: Keiner. Verw.: 5 M. Gefangen: 5 M. Summa 10 M.

3. Zusammen:

Tot: 14 Off., 207 M. Verw.: 6 Off., 145 M. Gefangen: 19 Off., 411 M.
Summa 39 Off., 762 M.

Eine spätere Liste gibt folgende Zahlen (Offiziere in Klammern):

Truppenteil	Tot	Verwundet			Gefangen (Un- verwundet)	Summe
		Anwesend	Gefangen	Summa		
Garde	6	27 (1)	3	30 (1)	2	38 (1)
Grenadier . . .	2	10	—	10	—	12
Prinz Friedrich	2	—	1	1	—	3
Prinz Max z. F.	—	1	—	1	1 (1)	2 (1)
Donop	51 (6)	39	49 (1)	88 (1)	386 (17)	525 (24)
Mansbach . . .	56 (6)	47 (3)	44 (2)	91 (5)	28 (2)	175 (13)
Kavallerie . . .	—	3	—	3	—	3
Artillerie . . .	8	8	—	8	15	31
Summa	125 (12)	135 (4)	97 (3)	232 (7)	432 (20)	789 (39)

(St. A. Marburg, Journal.)

Wollen wir diese Verluste in ein Verhältnis zur Truppe bringen, so stehen uns leider nur die Rapporte für die Infanterie zur Verfügung. Danach betragen die Dienst-

stärken (d. h. die wirkliche Stärke weniger Kranke und Kommandierte) am 30. Sept. 1746:

(Rapport im Kriegsarchiv des Großen Generalstabs.)

	Köpfe:	Tote u. Verwundete:	In Prozenten:
R. Garde	733	36	4,8
„ Grenadier	711	12	1,7
„ Pr. Friedrich	736	3	0,4
„ Pr. Max	747	1	0,1
„ Donop	729	139	19,0
„ Mansbach	736	145	19,7
Summa	4392	336	7,6

Am 31. Oktober betrug die Dienststärke der Infanterie nur 3582 Köpfe, das Regiment Donop war nur 228, das R. Mansbach nur 542 M. stark. Es wurden 200 M. als krank, 110 als verwundet, 3 als invalid, 29 als gestorben (nicht gefallen) geführt. Dagegen waren seit dem 30. Sept. nur fünf M. fahnenflüchtig geworden, eine geringe Zahl!

Die Namen der toten, verwundeten und gefallenen Offiziere sind nur bei den Regimentern Donop und Mansbach bekannt.

Geblichen sind vom R. Mansbach die Kapitäne de Catton, v. Capellan, v. Korff, die Leutnants v. Irwing, v. Rothenhof, der Fähnrich v. Walmoden; vom R. Donop der Oberstleutnant de la Primaudayn, Major v. d. Malsburg, die Kapitäne Wolf v. Gudenberg, v. Ciriacy, die Fähnriche Mallet und v. Gilsa.

Verwundet waren vom R. Mansbach die Kapitäne v. Wissenbach, v. Haller, der Leutnant Hausmann, die Fähnriche v. Köller und Köhler; vom R. Donop Leutnant v. Hattorf (gefangen).

Gefangen waren: vom R. Mansbach Major Murarius, Kapitän Hegemann; v. R. Donop Oberst v. Rundstedt, Oberst Prinz Isenburg (der in der Schlacht bei Bergen 1759 fiel), die Kapitäne Secheyayn, Rall, v. Baumbach, v. Donop, die Leutnants v. Baumbach, v. Lindau, Bassiner, Balcke, Rall (der als Oberst bei Trenton in Amerika fiel), Schrödter, die Fähnriche v. Büнау, v. Litzau (Lützow?), Meyer, Schröder, Rall, v. Mormann.

Erwähnen möchte ich noch, daß die neue Geschichte des Inf.-Regts. Landgraf Friedrich I. von Hessen-Kassel die Verluste in der Schlacht bei Rocour unrichtig angibt. Es heißt dort S. 38: „Die beiden hessischen Bataillone in

Rocoux verloren 39 Off. und 532 M., darunter 252 Tote“. Diese Zahlen sind einer andern Liste entnommen, die aber offenbar unrichtig ist. Von 39 Offizieren ist aber auch hier nicht die Rede. Der Verlust der Verbündeten an Geschützen wird zwar von Espagnac auf 50 angegeben, nach den amtlichen Berichten waren es aber 35 (27 holländ., 4 hess., 4 hann.).

Der Has'schen Geschichte des Kurhessischen Feld-Art.-R. Nr. 11 S. 78 entnehme ich folgende Daten:

„Die Artillerie verlor an Toten: Stückjunker Willius, 1 Konstabel und 3 Mann (stimmt nicht mit der amtlichen Liste, wo 8 Tote angeführt werden); an Verwundeten: 1 Sergeant (Willius, Sohn des Stückjunkers) und 7 Mann; an Gefangenen: 15 M.

Aus Sichart, Geschichte der hannoverschen Armee (II, S. 446) geht hervor, daß die hannoversche Besatzung des Dorfes Liers garnicht angegriffen worden ist, denn diese Bataillone verloren nur 18 Tote und Verwundete, während die Bataillone Maydell und Böselager 597 Tote und Verwundete (darunter 15 Offiziere) und 494 Gefangene, also weit mehr als die Hessen, hatten.

Anlage 7.

Verzeichnis der Werbekommandos im Winter 1746/47.

1. Garde z. F. K. v. d. Malsburg, L. v. Huyn, 3 Uff., 2 Korp., 20 M.
2. Grenadier-R. z. F. K. v. Ditzfurth, 1 Uff., 1 Korp., 10 M.
3. R. Prinz Friedrich. K. Homberg, 1 Uff., 1 Korp., 10 M.
4. R. Prinz Max. K. Schoppach, 2 Uff., 1 Korp., 10 M.
5. R. Donop. K. v. Baumbach, Fähnrich Bürmann, 5 Uff., 5 Korp. und 20 M.
6. Mansbach. Oberstlt. v. Dalwig (Friedrich Emil, bei Weißenburg verwundet, bat um Versorgung, da er 30 Jahre diene und nicht mehr vermögend, Campagnen zu tun; abgeschlagen), Kapitän v. Gräffendorff, Leutnant Hausmann, Fähnrich Weisell, 3 Uff., 3 Korp., 30 M.
7. Kavallerie. Major Schröder (R. Max z. Pf.), Rittmeister v. Wangenheim (R. Isenburg z. Pf.), Cornet v. Hanstein (Leib-R. z. Pf.), Cornet Gundlach (R. Gräffendorff zu Pf.).
8. Artillerie. Lt. Halberstadt und 6 M.

Anlage 8.

Verluste in der Schlacht bei Laeffeld.

1. Verbündete.

(Die Zahlen in Klammern bedeuten abweichende Angaben.)

Nation	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Summa
Österreicher .	60 (—)	78 (150)	—	138 (150)
Engländer . .	1888	402	82	2290
Hannoveraner	2009 (2289)	330	96	2435 (2715)
Holländer . .	—	493	—	493
Hessen . . .	178	273	7	458
Summa .	4230 (4450)	1481 (1553)	185	5814 (6034)

2. Hessen.

Generalstab. Tot: Keiner. Verwundet: Major v. Fürstenberg (Brigademajor, vom Königs-Drag.-R.), Kapitän v. Trümbach (R. Anhalt, starb am 9. Juli), Kapitän Köhler.

Garde. Tot: 7 M. Verwundet: 24 M. (darunter Oberstlt. v. Bose). Vermißt: 5 M.

Grenadier. Tot: 4 M. Verwundet: 16 M. (darunter Leutnant v. Massenbach). Vermißt: 12 M.

Prinz Friedrich. Tot: 2 M. Verwundet: 16 M. (darunter Oberstlt. Grössel). Vermißt: 10 M.

Prinz Max. Tot: — Verwundet: 6 M. (darunter Kapitän v. Driesch). Vermißt: —.

Donop. Tot: 3 M. Verwundet: 39 M. (5 Offiziere, darunter Kapitän v. Baumbach, Leutnant Rall). Vermißt: 7 M.

Mansbach. Tot: 16 M. (darunter Kapitän v. Gilsa). Verwundet: 33 M. (Oberstlt. v. Dalwigk, Kapitän v. Koeller, Fähnrich Lengsfeld). Vermißt: 9 M. Gefangene, so zurückgekehrt: 2 M.

Artillerie. Tot: 3 M. (darunter Leutnant v. Vicken). Verwundet: 4. Vermißt: 4.

Kavallerie. Tot: 12 M. Verwundet: 85 M. (nach anderer Liste 114, darunter Cornet v. Gilsa vom Leib-R. z. Pf.). Vermißt: 65 (22). Gefangene, so zurückgekehrt: 15.

Anlage 9.

Bericht des Generals von Dalwigk über die
Überrumpelung von Bergen op Zoom (d. d.
Hoeven bei Oudenbosch, 17. Sept. 1747).

Gestern haben wir hier die surprenanteste Begebenheit erlebt, gegen Mittag verbreitete sich das Gerüchte im Haupt-Quartier, als ob der Feind Bergen op Zoom surprenirt und sich völlig Meister von der Festung gemacht hätte. Niemand wollte dem Gerüchte glauben, zumahlen ich, weilen der Capit. Huth, welchen expreß nach B. o. Z. geschickt, um den Zustand der Stadt zu sehen, vorgestern späth Abends von dar zurückkommen und rapportirte, daß wenigstens binnen 3 bis 4 Wochen der Feind keinen Generalsturm vornehmen könnte. Allein nach einer Stunde schrieb General Cronstrom ein Billet an den General Chanclos (der die Kleine Armee jetzt kommandierte — der Verf.), daß leider die Stadt verlohren, und der Prinz von Philippsthal blessirt.

Die mehresten Erzählungen von Ingenieurs und anderen kommen darin überein, daß sich die Sache so zutragen:

Der Feind hätte vorgestern Abend nicht allzustark gefeuert, außer mit Bombenwerfen continuiert, eine Stunde vor Tage hätte er angefangen, das Ravelin Dedem zu stürmen und kurz darauf auch die beiden Bastions Coehorn und Pucelle, obgleich noch lange nicht die breschen zu einem Sturm convernable gewesen wären. Inwährend und unter Masquirung dieser falschen attaquen aber hätte der Feind seine große force um die Lunettes Utrecht und Zeeland gezogen, weilen nun zwischen ebengesagten bastions eine sorty ist, wodurch ohngefähr 8 Mann en front marchiren können, welche sorty alle Zeit ohn Wacht noch Schildwacht, noch sonst der geringsten precaution offen gestanden, und nach dieser sorty marchiren laßen, durch selbige mit größter Geschwindigkeit in die Stadt gedrungen, sich formirt, mit aufgepflanzten Bajonetten alles von der Garnison niedergeschoßen, so ihnen vorgekommen, die masacre (so!) soll groß gewesen seyn, weilen der Feind anfänglich alles niedergemacht, daß also gegen 8 Uhr der importante Orth mit unserm äußersten Verlust und Schande ist verlohren gewesen. Gegen 10 Uhr setzt sich alles, so in der Linie gestanden, durch Steinbergen in die retraitte,

außer 6 holländische Bataillons, so nacher Tolen detachirt, ingleichen als 3 Bataillons in Steinbergen, 1 in Wilmstadt und 1 in Glüntert in German gelegt worden, so ist der Rest heute hier angekommen, die heßische Commendirte haben vor dem Desastre 5 Tote und 14 Bleßirte gehabt, in selbiger (so!) aber hat von ihnen 1 Officier und 60 Mann in der Stadt auf unterschiedenen detachirten Posten commandirt gestanden, welche alle zersprengt und zerstreuet, und fehlen hierin noch 37 Mann, unter denen zurückgekommenen befinden sich 9 Bleßirte.

Hierzu aus dem Schreiben desselben
vom 20. Sept.

Von dem hessischen Commando unter dem H. Oberstlt. Hein seynd 1 Off. mit 60 M. in der Stadt gewesen, welche sich bis auf 25 Mann nach und nach wieder eingefunden, diese aber seynd theils gefangen theils geblieben, jede Zahl kan ich aber noch nicht eigentlich erfahren, die 3 Bataillons haben doch in dem Bergen op Zoom 145 Bleßirte, worunter 32, welche, wenn sie nicht noch zum Theil sterben, doch restropiirt bleiben, und 27 Todte, also in Summe mit den Gefangenen von letzteren Commando 197 Mann. Nach Steinbergen ist von dem ganzen Corps commendiret worden 500 Mann, wozu die Heßen von den 4 Bataillons (also R. Prinz Max einschl.) 1 Capitain, 2 Off., 2 Sergeanten, 4 Corporals und 71 Gemeine ertragen, diese Leute rechne ich auch so gut als verlohren. . . .

Es ist etwas Pitoyables mit dem alten General Cronstrom, u. wann ich aufrichtig sagen soll, so geth die Sache nimmer mehr gut, auch erheben sich viele Rang-Streite, unter wehm jeder stehen will, wir müßen demnach unser weitheres Sort abwarten, welches vor uns schlecht ausfallen könnte, Gott erbarme sich eines solchen Haushalts.

Ferner aus einem Schreiben desselben
vom 20. Sept.

Vorgestern Abend wurde ich vom General Cronstrom zum Kriegsrath berufen, dieser alte Mann saß und schlief und konnte kein Mensch eine Proposition von ihm bekommen, ob er gleich zu dreyen Mahlen aufgeweckt worden, endlich gab er zu verstehen, daß die große Bagage

mit Anbruch des Tages nach Zeevenbergen geschickt werden sollte. . . .

Solten wir aber etwas Serieuses zu thun bekommen, so kanns ohne miracle ohnmöglich fruchtlich gehen, wan der alte ganz kindische nicht hören und wenig sehende General v. Cronstrom daß Commando behalten sollte, und andere noch nicht expérience genug habende eigenliebende leuthe unter seinen nahmen commendiren.

Desselben Schreiben vom 24. Sept.

So surprenant der ohnvermuthete Übergang von Bergen op Zoom gewesen, noch mehr hat mich in Verwunderung gesetzt, daß des Herrn Herzogs Königliche Hoheit (nämlich von Cumberland — der Verf.) denen heißischen Commendirten auflegen wollen, als ob der Feind selbige schlafend angetroffen, sie auch ihr devoir in keinem stück gethan hätten. Hessen hat in derselbigen Nacht in der Stadt auf Commando gehabt 1 Off. u. 60 M. incl. Unterofficiers und Corporals, als den Lieutenant v. Wechmar von Ihrer Majestät Regiment mit 35 M. auf der Bastion William, wohin erstlich keine feindliche Attaque gewesen, und die übrigen 25 Mann seynd vertheilt gewesen auf die Bastions Pucelle und Coehorn unter Officiers anderer Nations, folglich haben sie deren ordre befolgen müßen und seynd von diesen 25 Mann 12 Mann hier angekommen, welche auch sämmtlich bleßirt und muß der Rest todt oder gefangen seyn. Dem Lieutenant v. Wechmar hat der Würtzburgische Oberstlieutenant, so das Commando über alle Posten gehabt, bey Anfang des Sturms sagen laßen, sich bereit zu halten zu ihm zu stoßen, gegen 6 Uhr aber läßt der Oberstlt. ihn von seinen Posten abrufen, und reteriren sich in die Linie, wo er aber noch einige Mannschaft von unseren Leuthen verliehret, daß uns also noch 27 Mann von unsern Commando fehlen. Was nun betrifft, daß der Feind unsere Leuthe schlafend soll angetroffen haben, so habe schon bewiesen, daß unsere Leute auf denen beyden attaquen die wenigsten gewesen und überdem möchte den Menschen sehen, der schlafend bleiben könnte, wann einige Hundert Bomben auf einmahl geworfen werden und dieses ist das Signal zur Attaque gewesen, bin begierig zu wissen, was vor ein erfrechter (so!) Calmeniante sich unterstanden, an I. K. H. dergleichen falsche und lügenhafte Berichte zu thuen.

Ende.

